

Lodzzer Zeitung

Mit den amtlichen Bekanntmachungen der deutschen Militär- und Zivilbehörden

Die Lodzer Zeitung erscheint täglich als Morgenszeitung. Monatlicher Bezugspreis in Lodz Rm. 2.50, frei Haus, bei Abholung in der Geschäftsstelle Rm. 2.—, bei Streifenabzug Rm. 2.50 zuzüglich Porto. Bei Nichtlieferung durch höhere Gewalt besteht kein Anspruch auf Rückzahlung. — Anstalt: Lodz, Petrikauer Str. 66. — Fernsprecher: Verlag 106-88.

Schriftleitung 148-12. Bantverbindung: Deutsche Genossenschaftsbank AG., Lodz. *Anzeigenpreis: 10 Rpf. für die 12spaltige 22 mm breite Millimeterzeile. Ermäßigter Grundpreis für Familienanzeigen. Für Kleinanzeigen Bestberechnung Anzeigenfuß 10 Uhr. für die Montagausgabe am Sonnabend 18 Uhr. 3. 3. ist Anzeigenpreisliste Nr. 1 gültig.

Der „verfluchte Versailler Vertrag“

General Herkog hat England rechtzeitig gewarnt

Bloemfontein, 15. November

Auf dem Kongress der United Party des Freistaates erklärte General Herkog, er werde den Rest seines Lebens der Arbeit für die Freiheit des südafrikanischen Volkes widmen. Wie immer, gehe auch heute der Kampf gegen den tödlichsten Feind Südafrikas und des Afrikanertums gegen die Auswüchse des britischen Imperialismus. Er glaube nicht ein Wort der Behauptung, Deutschland habe den Krieg angefangen, um die Welt Herrschaft zu erringen. Schon 1935 habe er, Herkog, in England erklärt, der von England und Frankreich Deutschland auferlegte verfluchte Versailler Friedensvertrag sei der Grund allen zukünftigen Unheils. Er habe damals bereits gewarnt, daß eine große und stolze Nation wie Deutschland, eine dauernde

Untersuchung nicht ertragen werde. Als Südafrikaner, der den südafrikanischen Krieg mitgemacht habe, wisse er, was Deutschland empfand. „Denn“, so fuhr Herkog wörtlich fort, „kann man erwarten, daß Deutschland duldet, daß ein Teilgebiet der Nation durch einen einer fremden, feindseligen Macht gehörenden Korridor abgeschnitten bleibt?“

Deutschland habe nicht für die Weltherrschaft, sondern für die Beendigung seiner Erniedrigung gerollt. Damals hätten ihm viele in England für seine offene Worte gedankt. Jetzt aber tauche wieder die Behauptung der deutschen Welt Herrschaft als Kriegsschuldigung auf. „Diese Behauptung“, so stellte Herkog fest, „ist eine der infamsten Lügen, die die Propaganda je erfunden hat“.

Mißbrauch mit der Freiheit

Die folgenden Ausführungen aus der Feder unseres Kopenhagener Mitarbeiters geben einen neuen interessanten Einblick in die Art der britischen Kriegsführung. Sie sind eine wertvolle Ergänzung der gestern an dieser Stelle gemachten Darlegungen über den „Juden im Engländer“.

Die Schriftleitung.

In England geht gegenwärtig die Furcht vor den „Nazispionen“ um. Sie offenbart sich sehr deutlich in schreienden Plakaten, auf denen ein großes Ohr an der Wand die Engländer davor warnen soll, allzuviel zu erzählen. Dazu kann man immer wieder in den Zeitungen Klagen über die zunehmenden Gerüchtmacher und Defaitisten lesen.

Das Geschrei mit den „Nazispionen“ und die Verdächtigungen innenpolitisch unbequemer Elemente haben aber offenbar noch andere Zwecke. Die Regierung will mit solchen Anklagen, genau wie die Juden, wenn sie die Antisemiten verleumden, unangenehme Betrachtungen über ihr eigenes Verhalten vorbeugen. Die Unterhausdebatte über die Kriegsvollmachten hat nämlich gezeigt, daß weite Kreise allmählich über das nachzudenken beginnen, was sie „Nazismus zu Hause“ nennen. Wir proklamieren alle Tage, daß unsere Freiheit in Gefahr ist und daß wir sie mit all unserer Macht verteidigen müssen. Aber die Gefahr liegt bei uns selber genau so wie außerhalb“, so erklärte der Unterhausabgeordnete Foot, der in einem Anfall von Nachdenken im eigenen Lande eine ganze „Gefahrgebung von permanenten Unterdrückungsmaßnahmen“ entdeckt hatte. Er meinte, es liege eine gewisse Ironie darin, daß England, angeblich im Kampf gegen totalitäre Methoden begriffen, die gleichen Methoden bei sich selbst adoptiert habe. Er bezog sich auf Pressezensur, Vollmachten zur Verhaftung jeder unbequemen Person, Unterdrückung jeder vom Standpunkt der Kriegspolitik unliebsamen politischen Strömung.

Die Regierung wird von Tag zu Tag mehr eine Diktatur. Zahlreiche Abgeordnete, die sich allmählich die Mühe genommen hatten, die im September in Bausch und Bogen verabschiedeten Kriegsvollmachten zu lesen, entdeckten darin haarsträubende Dinge. Sie begannen die Regierung mit Fragen und Besorgnissen zu ärgern. Was geschah? Unterstaatssekretär Anderson erklärte prompt, diese Vollmachten seien nötig, um geheime „Nazi-Machenschaften“ in England selbst zu unterdrücken. In der schon bekannten Weise, die bereits vor dem Kriege zur Aufputschung des englischen Volkes gegen Deutschland benutzt worden war — stets mit unbewiesenen Anklagen ohne Namensnennung, aber mit sensationellen Andeutungen als Futter für die Judenpresse — sprach er von sensationellen Enthüllungen über Umtriebe von Personen, die er nicht nennen wolle, die aber im „Nazi-Interesse“ in England häusliche Unruhen hervorrufen wollten, um Juden zu Schaden zu bringen (!), — womit er offenbar zugleich den Juden eine patriotische Märtyrerkrone flechten und jeden Judengegner diffamieren wollte, er stände im Solde Deutschlands. Immerhin, er fuhr fort: „Es gibt bei uns Propagandisten der Nazi-Sache, manche bewußt, eine größere Zahl vielleicht unbewußt“, — woraus man folgern darf, daß selbst in England noch nicht alles verloren ist. Anderson hätte sich aber wohlweislich, auch bei anderen Wortwürfen, die er gegen eine Organisation richtete, Namen zu nennen.

Der englische Faschistenführer Mosley hat in einer öffentlichen Erklärung offen gefragt, ob Anderson vielleicht ihn und seine British Union gemeint habe. Anderson ist ihm die Antwort schuldig geblieben. Er meinte natürlich alle Antisemiten und alle, die gegen das Judentum und dessen heutigen Krieg sind, alle Friedensgeneigten, die durch solche Drohungen und Denunziationen eingeschüchtert werden sollen. Wie Mosley bekanntgibt, sind bereits bei Kriegsbeginn mehrere seiner Anhänger, darunter ein Funktionär der British Union, verhaftet und interniert worden.

Die Behauptungen über „Nazi-Spione“ sollen dazu dienen, der Regierung Methoden zu ermöglichen, die genau dem entsprechen, was sie ihrer eigenen öffentlichen Meinung sonst mit dem Schlagwort „Nazismus“ als Ausgeburt alles Bösen hinzustellen versucht. „Charity begins at home“. England mag, ehe es sich anmacht, der Welt eine „Freiheit“ bringen zu wollen, die notabene in jeder Gestalt gar nicht mehr lebensfähig ist und sich mindestens für die nichtverleumdeten Völker nicht mehr eignet, weil sie nur Freiheit für kapitalistische Willkür und Unterdrückung darstellt, damit beginnen, in seinem eigenen Lande den Protesten wegen unterdrückter Freiheiten gerecht zu werden.

Sonderfriedensschluß Südafrikas mit Deutschland gefordert

Herzog besaßte sich ferner eingehend mit der Behauptung, die Südafrikanische Union habe in den Krieg eintreten müssen, weil sie sonst keine Absatzmärkte für ihre Landprodukte gefunden haben würde. Wohl verkaufe man Früchte und Mais nach England, aber sei das ein Grund für England, um Südafrika in den Krieg zu ziehen? Mit der gleichen Berechtigung könnte die Südafrikanische Union für Deutschland Krieg führen, das im vergangenen Jahr für sieben Millionen Pfund Sterling in Südafrika gekauft habe. „Müssen unsere Söhne“, rief Herkog aus, „ihr Leben opfern, damit wir die Märkte behalten?“ Da England Deutschlands Friedensangebot abgelehnt habe, müsse Südafrika die Möglichkeit haben, einen Sonderfrieden mit

Deutschland abzuschließen. — Der Kongress unterstützte Herzog nahezu einstimmig.

Bei anderer Gelegenheit erklärte der Nationalistenführer Dr. Malan seine Bereitschaft, Herzog als Führer der Vereinigten Nationalen Partei anzuerkennen. Mit beißender Ironie geißelte Malan die heuchlerischen englischen Propagandamethoden. „Hat England“, so rief Malan ironisch aus, „jemals einen Krieg geführt, der nicht als heiliger Krieg für Frieden, Gerechtigkeit und Christentum bezeichnet worden ist?“ Englands „Friedenspolitik“ sei für Krieg und Weltkrieg. Im Gegensatz dazu ziele Deutschlands Politik der Nichtangriffspakte auf eine Lokalisierung des Konfliktes hin.

Der Heeresbericht

Deutscher Angriff auf die Schetland-Inseln

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: Bei nur geringer Spähtrupp- und Artillerietätigkeit verlief der gestrige Tag an der ganzen Front ruhig.

Trotz ungünstiger Wetterlage unternahm am 13. November ein deutscher Kampffliegerverband einen Angriffsflug gegen die Schetland-Inseln. Zwei britische Flugboote wurden dabei zerstört. Ein vermutlicher Treffer gegen einen englischen Kreuzer konnte mit Sicherheit nicht beobachtet werden. Die eigenen Flugzeuge kehrten sämtlich wohlbehalten wieder zurück.

Opfer eigener Minen

Britischer Dampfer bei Singapore gesunken

Singapore, 15. November

Der britische Dampfer „Sirdahana“ (7745 Tonnen) ist in der Straße von Singapur gesunken. Elf Passagiere sind ums Leben gekommen, neun werden vermisst. Man glaubt, daß das Schiff auf eine englische Mine gelaufen ist.

v. H. Den Haag, 15. November

Die holländische Fischerei ist durch den englischen Krieg schwer betroffen. Während in normalen Zeiten in dieser Jahreszeit 65 bis 70 große Nordseeflutter auf hoher See zu fischen pflegten, sind jetzt nur 25 Fischflutter ausgefahren. In dem holländischen Fischereihafen Omuiden betrug normalerweise der durchschnittliche Umschlag 780 000 Gulden, im Oktober d. J. ist der Umsatz auf weniger als die Hälfte zurückgegangen und betrug nur noch 340 000 Gulden. Die Hauptursache des Rückganges der Fischerei liegt in der Minengefahr.

Russischer Einmarsch in Litauen

Durchführung des Beistandsvertrages

Romno, 15. November

Der Einmarsch der russischen Truppenkontingente hat in der in dem sowjetisch-litauischen Beistandsvertrag vom 10. Oktober vereinbarten Gebiete in der Nacht zum Dienstag begonnen. Zunächst sind in der litauischen Stadt Alytus Artilleriekommandos mit ihrem großen Kraftwagenpark eingetroffen und haben

sie dort seit dem 1. November bereitstehenden litauischen Kasernen bezogen.

Die Besetzung des bei Romno gelegenen Garnisonplatzes Gaizunai mit einer Panzertruppe und des 40 Kilometer südlich von Romno gelegenen Dries Priemni mit Kavallerie erfolgt unmittelbar. Das Hauptkontingent in Stärke einer Division bleibt in Novo-Witejska bei Wilna. Die Gesamtzahl der russischen Armee, die in Litauen garnisoniert wird, soll zunächst die Zahl von 20 000 Mann nicht überschreiten.

Jüdische Sensationsmache

Französische Offiziere legen sich zur Wehr

Brüssel, 15. November

Die jüdische Sensationshascherei, die in den Zeitungen und Zeitschriften Frankreichs auf allen Gebieten ihre Organe findet, scheint nun auch den französischen Offizieren erheblich auf die Nerven zu fallen. So wenden sich in der „Action Française“ zahlreiche Fliegeroffiziere dagegen, daß sehr häufig Bilder veröffentlicht würden, in denen sie in nachlässiger Haltung, meist mit dem Sektglas in der Hand, an irgendeiner Bar hängen. Sie wünschen nicht, daß man dies als eine ihrer hauptsächlichsten Gewohnheiten auslege, denn das trübe nicht zu. Viele Zeitungen, so stellten die französischen Offiziere fest, legten anscheinend bedeutend größeren Wert auf die Höhe ihrer Verkaufsziffern als auf die Richtigkeit ihrer Nachrichten.

Die französische Zensur, die bei ihrem Eingreifen recht wenig Bedenken hat, scheint also überall dort zurückzusprechen, wo sie jüdischen Machenschaften und Geschäfte fördern könnte.

Reichsminister Funk in Posen

Besprechungen mit dem Reichsstatthalter

Posen, 15. November

Auf seiner Reise durch die neuen Reichsgaue im Osten traf Reichswirtschaftsminister Funk in Begleitung von Bürgermeister a. D. Dr. Winkler und Ministerialrat Walter am Dienstag abend, mit dem Flugzeug von Warschau kommend, in Posen ein. Auf dem Posener Flughafen hatten sich zu seiner Begrüßung Reichsstatthalter und Gauleiter Greiser mit seinen engeren Mitarbeitern eingefunden. Während seines Posener Aufenthaltes wird Reichsminister Funk mit dem Reichsstatthalter und den einschlägigen Dienststellen Besprechungen über das wirtschaftliche Aufbauprogramm im Warthegau haben.

„Die Blockade der Neutralen“

Illegale englische Erwägungen — Der deutsche Gegenschlag

Berlin, 15. November

Der „Deutsche Dienst“ schreibt: Das Londoner Wirtschaftsblatt „Financial News“ hat in den letzten Tagen wieder mehrfach die Forderung erhoben, die englische Blockade auch auf die deutschen Ausfuhr auf neutralen Schiffen auszuweiten. Die Zeitung kam aber ihr unsicheres Rechtsgefühl bei diesem Verlangen doch nicht ganz verbergen und schreibt daher selbst, daß sich eine derartige Blockadeerweiterung nur schwer bewerkstelligen lasse, wenn sie nicht als legal gerechtfertigt werden könnte. Diejenigen, die diese Ansicht nicht teilten, vertraten die Auffassung, daß auf Grund der allgemein anerkannten Grundsätze des internationalen Rechts nur die deutsche Einfuhr blockiert werden könnte.

Gegen diese sehr zutreffende Auffassung der Rechtslage wendet der Lombard-Trade-Korrespondent des Blattes ein, daß das Recht einer Repressalie einen integrierenden Teil des internationalen Rechts bilde und alle anderen Erwägungen ausschalte. So lange Deutschland in seiner U-Boot-Ausführung nicht zwischen aus- oder heimfahrenden britischen oder neutralen Schiffen unterscheidet, habe England das Recht, dagegen in Form einer Repressalie vorzugehen und keinen Unterschied zwischen aus- und einfahrenden deutschen Schiffsladungen zu machen.

Was sagen die Neutralen?

In dieser Darstellung der „Financial News“ ist vor allem zu bemerken, daß die aus Deutschland in neutrale Länder zur Ausfuhr gelangenden Güter mit dem Verlassen des deutschen Reichsgebietes bereits in das Eigentum des neutralen Käufers übergegangen sind und von diesem aus neutralen Ländern und auf neutralen Schiffen nach dem neutralen Bestimmungsort zum Versand gebracht werden. Eine Verwirklichung der in der „Financial News“ erhobenen Forderung trifft also fast ausschließlich und in erster Linie die neutralen Staaten, denen England offenbar mit dieser weiteren Erschwerung ihres Handelsverkehrs ihre eigene Ein- und Ausfuhr vollends unterbinden will. Man wird deshalb in London bei den Beratungen über diese Pläne auch in Rechnung stellen müssen, ob sich die neutralen Länder, die für ihre Volkswirtschaft und die Aufrechterhaltung ihrer wirtschaftlichen Existenz deutsche Waren benötigen, damit abfinden werden, daß legales Eigentum ihrer Bürger willkürlichen britischen Zugriffen ausgesetzt wird.

Man sollte sich in England auch weiterhin überlegen, daß es sich bei einer derartigen Ausfuhr aus Deutschland in keinerlei Hinsicht um Konterbande handelt, da die in neutrale Eigentum übergegangenen Waren weder direkt noch indirekt zu einer militärischen Stärkung Deutsch-

lands beitragen könnten. Und wenn schon bestimmte englische Kreise der Ansicht sind, daß nur die deutsche Einfuhr rechtmäßig blockiert werden könnte, dann muß das dahin berichtet werden, daß nach den internationalen Rechtsnormen sogar nur gewisse Teile der deutschen Einfuhr blockiert werden könnten, nämlich die unter den Begriff der reinen Kriegskonterbande fallende Wareneinfuhr. Obwohl die Begriffe des unbedingten und bedingten Dargutes im internationalen Recht feststehen und von einer weit überwiegenden Mehrheit der Staaten anerkannt sind, wie etwa von den ganzen amerikanischen Ländern auf der Konferenz von Panama, hält sich bekanntlich England doch nicht an diese Normen, sondern versucht die gesamte deutsche Einfuhr, auch die von Lebensmitteln und Kleidung für die Zivilbevölkerung, zu unterbinden.

Britische Propagandalüge

Allein schon aus diesem Grunde ist es völlig abwegig, daß ausgerechnet England das Recht zu Repressalien in Anspruch nehmen will. Ein solches „Recht zur brutalen Willkür“ gibt es nur in der britischen Rechtspraxis seit Jahrhunderten, nicht aber im allgemein anerkannten Völkerrecht. Es ist auch absolut unsinnig, der deutschen U-Boot-Kriegsführung vorzuerwerfen, daß sie keinen Unterschied zwischen ausfahrenden und heimkehrenden britischen Schiffen mache, denn man hat bis jetzt noch niemals gehört, daß die britische Kriegsmarine für deutsche Schiffe einen derartigen Unterschied macht. England weiß doch selbst ganz genau, daß alle Transport- und Verkehrsmittel zum unbedingten Dargut gehören und daß es für die präsenrechtliche Einziehung eines feindlichen Handelsschiffes belanglos ist, ob es Dargut an Bord hat oder nicht. Die Behauptung, daß die deutschen U-Boote auch bei den neutralen Schiffen keinen Unterschied machen, ist eine britische Propagandalüge. Die aus England nach neutralen Ländern fahrenden neutralen Schiffe sind bis jetzt von den deutschen Seestreitkräften unbehelligt geblieben. Dies schließt allerdings nicht die Möglichkeit aus, daß Deutschland seinerseits die britische Ausfuhr auf neutralen Schiffen, z. B. die Kohlentransporte nach Skandinavien, unterbindet, falls England ohne Rücksicht auf das Völkerrecht seine Absichten in bezug auf eine Verhinderung der deutschen Ausfuhr auf neutralen Schiffen verwirklichen sollte.

Man müsse in den interessierten britischen Kreisen mehr die Ausführungen des früheren Finanzschriftleiters des „Evening Standard“, A. S. Wade, beachten, der in einer Zuschrift auf die zuvor behandelten Ausführungen der „Financial News“ betonte, daß eine derartige britische Maßnahme, einer „Blockade der Neutralen“ gleichkomme.

Kurzmeldungen

Die litauische Grenzwehr hat dieser Tage eine etwa 250köpfige Judenbande verhaftet, die in der Nähe von Suwalki illegal die litauische Grenze überschreiten wollte.

In diesen Tagen stellen eine Reihe deutschsprachiger Zeitungen im Baltikum ihr Erscheinen ein. Die „Deutsche Zeitung“ in Dorpat, die im Jahre 1846 unter dem Namen „Dorpater Zeitung“ gegründet worden ist, ist dieser Tage das letztemal erschienen. Am 15. November wird auch die „Revalische Zeitung“ nicht mehr zugestellt. Die größte deutsche Zeitung im Baltikum, „Rigaer Rundschau“, wird zu Beginn des Monats Dezember ihren Betrieb einstellen.

In Lettland sind nach einer Anordnung des Kriegsministers die Reservisten, die Mitte September einberufen worden sind, wieder entlassen worden.

Die englische Regierung beschloß, einen Teil der britischen Garnisonen in Nordchina zurückzuziehen, doch ist noch unbekannt, in welchem Umfang diese Maßnahme erfolgen soll.

Der französische Botschafter teilte dem japanischen Außenminister mit, daß Frankreich einen Teil seiner Truppen aus Nordchina zurückziehen werde. Die Truppen der Vereinigten Staaten bleiben dort.

Der Vorsitzende der Katholischen Partei im Elsaß, Toppi, der Straßburger Stadtverordnete Schall und sein enger Mitarbeiter Schlegel sind unter der fadenförmigen Beschuldigung des Komplotts gegen die Staatsicherheit auf Geheiß der französischen Regierung verhaftet und ins Gefängnis geworfen worden.

Von der Budapester Polizei wurde in den von Juden dicht besetzten Kaffeehäusern eine Razzia durchgeführt, wobei eine große Anzahl dieser üblen Kaffeehausgerüchtemacher aufgegriffen wurden.

Auf dem englischen Motorschiff „Dunvegan Castle“ brach im Londoner Hafen Feuer aus; das 1500 Tonnen große Motorschiff wurde 1926 erbaut.

Das achte Opfer des Mordanschlages

Michael Schmeidel seinen Verletzungen erliegen

München, 15. November

Am Montagabend erlag der bei dem Attentat im Bürgerbräukeller schwerverwundete Parteigenosse Oberamtmann Michael Schmeidel, München-Solln, seinen Verletzungen. Mit ihm ist ein alter und bewährter Kampfgenosse des Führers dahingegangen, der ihn im Jahre 1928 auf seinem Marsch zur Feldherrnhalle begleitete.

Fürsorge für Schwerverletzte

Zakopane und Arnyca als Kurorte

Krakau, 15. November

Wie die „Warschauer Zeitung“ mitteilt, hat der Generalgouverneur durch einen besonderen Erlaß die großen Hotels in den weltbekannten Luftkurorten Zakopane und Arnyca für Schwerverletzte aus dem polnischen Feldzug und für die Hinterbliebenen der in Polen gefallenen Soldaten zur Verfügung gestellt. Die Betreuung und Unterbringung der Verwundeten und der Hinterbliebenen erfolgt in Zusammenarbeit mit der NSDAP und der NSRO.

Dienststelle für Abfallverwertung

Notmaßnahme in England

v. H. Den Haag, 15. November

Die britischen Behörden haben ein neues Amt für Verwendung von Abfällen geschaffen. Die Aufgabe dieser neuen Dienststelle, die in unmittelbarer Zusammenarbeit mit dem Ernährungsministerium tätig sein soll, ist, dafür zu sorgen, daß Abfälle aus der Industrie und im Privatverbrauchs nicht verloren gehen, sondern der Wirtschaft wieder zugutekommen sollen.

Als in Deutschland vor längerer Zeit bereits eine systematische Erfassung aller Abfälle durchgeführt wurde, glaubte England darin das Anzeichen eines kommenden Zusammenbruchs der deutschen Wirtschaft zu erblicken. Jetzt sieht sich das gewaltige britische Weltreich, trotz seiner unermesslichen Kolonialreichümer, die in Friedenszeiten von allen Seiten nach dem Ausbruch strömen, unter dem „Zwang der Verhältnisse“ — lies: deutsche Blockade — gezwungen, dem deutschen Beispiel zu folgen und eine allgemeine Abfallverwertung durch behördliche Anordnung einzuführen.

Lord Rothermeres Außenminister

Die Privatpolitik des Zeitungskönigs

Kopenhagen, 15. November

Vor dem Londoner Gericht schwebt gegenwärtig ein Sensationsprozess, der einen Einblick gestattet in die Methoden der englischen Zeitungskönige und ihrer Gesponsenheiten, „öffentliche Meinung“ zu machen. Der Prozess ist angestrengt von der Prinzessin Stefanie Hohenlohe gegen den früheren Verleger der „Daily Mail“, den Leiter des nach ihm benannten Konzerns Lord Rothermere. Die Prinzessin, die insbesondere die Inspiratorin von Rothermeres aufsehenerregendem Feldzug für Ungarn war (es gelang ihr, ihn für Ungarn zu interessieren), erklärte, daß Rothermere sie zu seiner persönlichen außenpolitischen Repräsentantin, ja, sogar zu seiner Botschafterin gemacht habe, daß er sie jedoch unter Kontraktbruch 1938 habe fallen lassen. Die Prinzessin hat nach Mitteilung ihres Anwalts 48 000 Pfund (rund eine halbe Million Mark) im Laufe von fünfzehn Jahren von Rothermere erhalten. Der Zusammenbruch von Rothermeres privater Außenpolitik wurde herbeigeführt durch den erzwungenen Verkauf der „Daily Mail“ an einen jüdischen Konzern.

Benzinmangel in England

Zahlreiche Tankstellen geschlossen

Amsterdam, 15. November

Mit sofortiger Wirkung wird in England der Benzinpreis um 1,5 Penny für die Gallone (rund vier Liter) erhöht. Im Oktober war der Benzinpreis schon einmal erhöht worden. „Daily Telegraph“ weist in diesem Zusammenhang darauf hin, daß die Garagen und Tankstellen wegen Mangel an Benzin zum Teil geschlossen wurden.

Aus aller Welt

Phantasten reisen zum Mond

Eine Reise zum Mond ist gar nicht mehr etwas so Außerordentliches, wie man zunächst glauben sollte. In Amerika gibt es sogar schon einen Mann, der sie in seinen Reiseplan für nächste Jahr aufgenommen hat, und sogar einen, der schon von dort zurückgekehrt ist, nämlich einen Obersten in der Armee der Vereinigten Staaten, der vor einigen Monaten nach zweijähriger Abwesenheit wieder in New York auftauchte und in vollem Ernst versicherte, er sei inzwischen auf dem Monde gewesen; seine Reise dorthin beschrieb er in allen Einzelheiten. Die neueste Nachricht stammt aber nun aus einer Mitteilung der Interplanetarischen Gesellschaft, die von etwa 100 Leuten gegründet worden ist. Diese Gesellschaft zweifelt nicht an der Möglichkeit, den Satelliten der Erde mit Hilfe festgeschlossener Kugeln erreichen zu können. Wenn die Reise bisher noch nicht durchgeführt worden ist, so nur aus dem Grunde, weil die dafür erforderliche Summe von 1 1/2 Millionen Pfund Sterling (etwa 15 Millionen RM.) noch nicht aufgebracht werden konnte. Wie es scheint, halten sich die Sternenschiffer jedoch bereit; sie haben nach den Mitteilungen der Gesellschaft, die in San Francisco lebhaftes Aufsehen erregten, bereits ihre Koffer gepackt.

Dolathunde ersetzen Bernhardiner

Die berühmten Bernhardinerhunde sind seit einigen Jahren vom Hospiz auf dem St. Bernhard-Berg, der Heimat ihrer Rasse, verschwunden und nach dem Himalaya übergeführt worden. Sie leben dort in einem Füllhospiz des Ordens den gleichen Rettungsdienst, den sie und ihre Ahnen schon vor mehr als hundert Jahren auf dem St. Bernhard versahen. Das Hospiz auf dem St.

Bernhard will sich jetzt wieder Rettungshunde zulegen, die im Schnee und Eis verirrt den Wanderern Hilfe bringen können. Von den schweren Bernhardinern ist man aber abgekommen. Sie sollen durch die leichteren Polathunde ersetzt werden. Zunächst werden sechs Eskimohunde nach der Schweiz gebracht, die von der Hudson Bay in Kanada kommen.

Pariser Nachtleben — vorverlegt

Das „berühmte“ Pariser Nachtleben, das bei Kriegsausbruch vollkommen aufgehört hatte, wird jetzt langsam wieder in Gang gebracht. Die Führung durch die „Nasterhöhlen“ und „Apachenkeller“ gehört nun einmal zu den unentbehrlichen Programmnummern des Parisbesuches der Fremden, die beim Einblick in die Unterwelt der „Dirnen“ und „Verbrecher“ ein angenehmes Gruseln verspüren und ja nicht zu wissen brauchen, daß die ihnen gezeigten „Unterweltvertreter“ nach der Vorstellung ihr Honorar bekommen und sich wieder in brave Kleinbürger verwandeln. Dieses „Nachtleben“ also soll jetzt wieder dem verehrlichen Publikum der Reisegesellschaften vorgeführt werden, aber es muß andererseits auch auf die allabendliche Verdunkelung Rücksicht genommen werden, die solche Führungen in den Nachtstunden unmöglich macht. Das war zunächst ein schwieriges Problem, aber es ist nun von den Veranstaltern in „genialer“ Weise gelöst worden. Zum Glück sind die „Verbrecher“, „Apachen“ und „Dirnen“ so gut disziplinierte Angestellte, daß sie ohne Widerspruch ihr „Nachtleben“ auf den Nachmittag vorverlegen ließen. Heute werden also die Fremden gleich nach dem Deseuner hinauf zum Montmartre und hinunter in die düsteren „Verbrecherkeller“ geführt. Heute finden sie dort schon zu so früher Stunde die „Untermenschen“ mit

Kauderwelsch

Viel Unfuss in wenigen Zeilen

Was man doch alles in unserer schönen Stadt sehen und erleben kann! Eine musterghiltige Disziplin hat zwar schon in die Tore von Lodz Einkehr gehalten, aber das ist, wie nachstehend bewiesen werden soll, noch nicht alles, was das Herz (diesmal noch nicht Herz) erfreut. Die Anordnung, dass alle polnischen Aufschriften aus dem deutschen Lodz zu verschwinden haben, ist schnell befolgt worden. Doch als Ersatz für die polnischen Aufschriften kann man leider nicht immer deutsche Aufschriften entdecken.

So wirkt zum Beispiel ein großes Lodzer Lichtspielhaus mit einem Plakat zum Besuch des Kinos, das den Titel des Films in der folgenden Schreibweise bringt: „Mein Herz gehört zu dir“. Es handelt sich natürlich um ein gewöhnliches Herz, das irgend jemand gehören soll. Da das dem Verfasser dieses Plakats wahrscheinlich nicht genügte, bezeichnete er als „Herz“, „zu“ jemand gehörig.

Dass es in Lodz einige Sorten von Kaffee gibt, mag für Kaffeetrinker sehr erfreulich sein; dass aber die Schilder in den Schaufenstern das Vorhandensein dieses Genußmittels in vielfältiger Schreibweise tun, ist durchaus nicht lobenswert. So sieht man neben dem Caffee, auch Kafee, Kaffe und Kafe.

„Beihwaren“ kann man sowohl mit h als auch mit zwei a vorfinden. Das mag den Käufer vielleicht weniger genieren, uns aber stört es. Wir sind der Ansicht, dass hier ein schnelles Einreisen im Interesse unserer Sprache unbedingt erforderlich ist. Wenn der und jener für die Veranstaltung der deutschen Sprache eine Ordnungsstrafe aufgebremmt bekäme, würde er wahrscheinlich die Mühe nicht scheuen und vor der Anfertigung unsinniger Aufschriften im Duden nachschlagen oder jemand befragen, der die deutsche Sprache wirklich beherrscht.

Fred

Ein Blutopfer wurde beigelegt

Pastor Mergels letzte Fahrt

Gestern nachmittag wurde auf dem Zgierzer evangelischen Friedhof der am 6. September in Helenówek bei Zgierz von polnischen Soldaten ermordete Pastor aus Poddembice, Kurt Alexander Mergel, bestattet.

Das Ehrengelicht gaben ihm: Eine Ehrenabordnung der Wehrmacht, 17 Pastoren, das Kirchenkollektiv der Gemeinde Poddembice, Abordnungen von Vereinen und eine nach vielen Hunderten zählende Trauergemeinde. Worte des Gedankens riefen dem Ermordeten nach die Pastoren Jundel, Dr. Kleindienst und Doberstein sowie Kreisleiter Wendlandt. Zgierzer Gesangsvereine gestalteten die Trauerfeier durch Gesänge aus. Zum Schluss grüßten die tief ergriffenen Versammelten den Toten mit dem Deutschen Gruß und sangen das Lied vom Guten Kameraden. Die Ehrenwache präsentierten.

Auch durch dieses Opfer unter den vielen tausend anderen ist der Einzug unseres Volkes in das Großdeutsche Reich geweiht worden.

Das Arbeitsverhältnis

Die Volksdeutschen und die Arbeitsunterbrechung

In dieser Ausgabe ist als amtliche Bekanntmachung eine Auslassung des Reichstreuhänders der Arbeit veröffentlicht, die geeignet ist, Zweifelsfälle über das Arbeitsverhältnis zu klären. Wir machen auf diese wichtige Mitteilung aller Arbeitgeber und Arbeitnehmer aufmerksam.

Die Polizei greift durch!

Berufsverbrecher und Volksschädlinge sichergestellt

Weitere Wucherer bestraft

Nachdem es den Juden auf dem Gebiet des Lebensmittelhandels im wesentlichen bereits unmöglich gemacht wurde, Gannereien zu begehen, versuchen sie es, den Betrug in anderen Handelszweigen weiterzuführen. Vor allem ist es der Schleichhandel mit Textilwaren, der von ihnen noch stark betrieben wird. Da dies sehr vorsichtig geschieht, ist ihre Unschädlichmachung erschwert. Es bedarf auch hier der Mitarbeit der Bevölkerung, um diesem Treiben ein Ende zu bereiten. Das ist um so notwendiger, als die Juden nicht nur Wucherpreise verlangen, sondern auch dem unkundigen Käufer den übelsten Schund andrehen.

Zu dieser Gattung gehören auch die Juden Krackucki und Rudnicki, die wegen Schleichhandels mit Textilwaren verhaftet wurden.

Wegen Preistreibererei beim Verkauf von Nahrungsmitteln wurde der Jude Isak Breitbart sowie die Polen Gieslaw Kotycz und Salina Gwynska verhaftet. Ihre Waren wurden beschlagnahmt.

Der für Preistreibererei zu einer Freiheitsstrafe verurteilte Michal Golembowski stellte sich nicht zu seiner Verbüßung ein und wurde darum von der Polizei verhaftet und nach dem Gefängnis abgeführt.

Der Pole Gollies wurde wegen verbotswidrigen Verkaufs von Alkohol festgenommen. Sein Geschäft wurde geschlossen.

Premiere des Breslauer Schauspielhauses in Lodz

Demnächst auch Lodzer Gastspiele der Breslauer Oper und Operette

Die in den Dienst der Pflege deutschen Kulturgutes gestellten künstlerischen Beziehungen der Breslauer Bühnen zu Lodz gestalten sich immer enger, nachdem die beiden ersten Gastspiele des Breslauer Schauspielhauses sich als bedeutende Erfolge erwiesen haben. Bereits am kommenden Sonntag und Montag, dem 19. und 20. November, findet ein weiteres Gastspiel des Breslauer Schauspielhauses in Lodz statt, und zwar mit einer Erbauung. Zur Auf- führung gelangt das neu einstudierte Trauerspiel „Kaba- le und Liebe“ von Friedrich von Schiller. Die Premiere dieser Neujahrsvorstellung sollte ursprünglich in Breslau statt- finden. Sie wurde aber jetzt nach Lodz verlegt, um den hie- sigen Deutschen zum Dank für ihre starke Anteilnahme an der deutschen Bühnenkunst und als Anerkennung für ihr

tapferes Ausharren in der schweren Zeit der Polenherr- schaft ein besonderes künstlerisches Erlebnis zu bereiten. Erst nach dem Gastspiel in Lodz wird das Stück auf den Spielplan in Breslau kommen.

Einem lebhaften Wunsch des Lodzer Deutschtums ent- sprechend, wird demnächst auch die Breslauer Oper mit Gastspielen in Lodz beginnen. Als erstes Opernwerk wird, vorabesichtlich noch im November, der „Barbier von Se- villa“ aufgeführt werden. Die Vorbereitungen der Bres- lauer Oper zu dieser Gastspielreise, an der außer den So- listen auch der Chor und das Orchester teilnehmen werden, sind bereits im Gange. Darüber hinaus bestehen Pläne, auch mit Operetten von Breslau aus in Lodz zu gastieren.

Neue Reisezugverbindungen

Durchgehende Fernverbindungen zwischen Warschau und Berlin

Die Eisenbahndirektion Lodz gibt durch unsere Ver- mittlung die neuen Reisezugverbindungen bekannt.

Durch diese neuen Zugverbindungen werden nicht nur im Bezirk der Eisenbahndirektion Lodz günstige Reisemöglichkeiten zwischen Warschau und Kutno und Warschau-Krakau geschaffen, sondern es werden auch durchgehende Fernverbindungen zwischen Warschau und Berlin sowie zwischen Warschau und Schneidemühl bzw. Bromberg hergestellt und Lodz wird an diese Ver- bindungen angeschlossen.

I. Strecke

Warschau-Kutno-	Posen-Berlin					
	Thorn-Bromberg-Schneidemühl	P 412	D 402	D 56	P 416	P 420
Warschau-Hbf. ab	4.05	6.03	7.52	8.24	12.21	
Kutno an	7.35	8.45	10.35	11.53	15.50	
Kutno ab	7.45	8.51		12.03	16.00	
Thorn an	11.01	11.31		15.19	19.16	
Bromberg an	12.38	12.52		16.56	20.53	
Schneidemühl an	15.52	15.11		19.45		
Kutno ab			10.47			
Posen an			15.15			
Berlin-Friedr.			19.59			

II. Strecke Lodz-Kutno

Lodz Kal.Wf. ab	P 502				D 158		P 504		E 82	
	8.33	10.30	12.10	14.46						
Kutno an										

III. Strecke

Berlin-Posen	-Kutno-Warschau					
	Schneidemühl-Bromberg-Thorn	P 405	P 409	D 53	P 413	D 401
Berlin-Friedr. ab				7.50		
Posen ab				12.40		
Kutno an				17.15		
Schneidemühl ab		6.00			10.40	12.45
Bromberg ab	5.28	8.48			13.28	15.08
Thorn ab	7.05	10.25			15.09	18.25
Kutno an	10.21	13.41			18.25	19.05
Kutno ab	10.35	13.55	17.25		18.35	19.28
Warschau-Hbf. an	14.04	17.24	20.08		22.28	22.06

IV. Strecke Kutno-Lodz

Kutno ab	P 501				D 153		P 503	
	11.39	13.32	17.25	19.38				
Lodz Kal.Wf. an	13.12	15.21	18.56	21.21				

V. Strecke Warschau-Krakau

Warschau-Hbf. ab	D 204			
	23.24	4.40	7.00	
Tschenstochau ab				
Krakau an				

VI. Strecke Krakau-Warschau

Krakau ab	D 203			
	22.35	1.00	6.10	
Tschenstochau ab				
Warschau-Hbf. an				

Neuer Selbstschutz-Führer

SS-Standartenführer Teufel verließ Lodz

Im Deutschen Selbstschutz des Standortes Lodz hat sich in diesen Tagen eine Veränderung vollzogen. Der ehemalige Führer des Deutschen Selbstschutzes, SS-Stan- dartenführer Teufel, wurde mit Wirkung vom 10. Novem- ber anderweitig eingesetzt. Der neue Führer des Deut- schen Selbstschutzes in Lodz, SS-Obersturmbannführer Frauenheim, befehlt die Unterführer am Sonntag zu einer kurzen Besprechung, um ihnen Richtlinien für die weitere Arbeit zu geben. Er betonte unter anderem, daß

es eines jeden Volksdeutschen Pflicht sei, dem Deutschen Selbstschutz anzugehören. Denn nur so sei es möglich, einen geschlossenen Wall zu bilden. Er dankte dann dem SS-Untersturmführer Konitzer für die geleistete Vor- arbeit. Zum Schluß der Besprechung brachte der neue Führer des Deutschen Selbstschutzes in Lodz ein dreifaches Sieg-Heil auf unseren Führer und unser deutsches Volk aus.

Keine rot-weißen Fahnenstangen mehr

Nur schwarze oder weiße Fahnenmasten zulässig

Eine Bekanntmachung des Kommissars der Stadt Lodz verfügt, daß Fahnenstangen nur einfarbig, und zwar ent- weder weiß oder schwarz, zu sein haben. Rot-weiß ge- strichene Fahnenstangen sind nicht mehr zulässig. Ihre Verwendung wird bestraft.

Deutschenhasser verhaftet

Polnischer Buchhalter beleidigte die Reichsregierung

Der Buchhalter Wladyslaw Baran, Podgornastraße Nr. 25 wohnhaft, ließ sich Beleidigungen der Reichsre- gierung und der Wehrmacht zuschulden kommen. Er wurde verhaftet und in das Polizeigefängnis eingeliefert.

Nachdienst der Apotheken

Heute nacht haben die folgenden Apotheken Nachdienst: S. Kon, Plac Koscielný 8; A. Charemza, Pomorska Straße 12; W. Wagner u. Co., Petrikauer Straße 67; J. Jezajewicz u. Co., Börner-Platz 5; Gärtner, Przejazdstraße 59; E. Sglin- denbuch, Czebrzynska Straße 67; W. Epsztein, Petrikauer Straße 25; J. Szymanski, Przewodniakstraße 75.



Bei allen Erkältungskrankheiten

altbewährt

ORIGINAL-PACKUNG MIT 20 TABLETTEN

Wir erfahren...

Unfall bei der Arbeit. Dem 39-jährigen Arbeiter Josef Pawlowicz, Grodnoer Straße 3 wohnhaft, wurde durch einen Unfall bei der Arbeit das dritte Glied des dritten Fingers an der rechten Hand abgeschritten. Der Arzt der Städtischen Rettungsbereitschaft legte ihm einen Verband an.

Verkehrsunfälle. Der 45-jährige Wächter des Hauses Hauptstraße 19 wurde von einem Auto angefahren und erlitt dabei Verletzungen des Kopfes und der rechten Hand. Auf der Brzeziner Straße wurde die 52 Jahre alte Jüdin Estera Wajmann, Lagiewnitzer Straße 46 wohnhaft, durch ein Motorrad überfahren. Sie kam mit einigen leichten Kopfverletzungen davon. Beiden erteilte die Rettungsbereitschaft die erste Hilfe.

Beerdigungen

Am heutigen Mittwoch werden bestattet: Juliane Tierling, geb. Bobke, 83 Jahre alt, um 1/3 Uhr auf dem alten evangelischen Friedhof, und Edith Lüd, geb. Gläsmann, 21 Jahre alt, um 3 Uhr auf dem evangelischen Friedhof in Radogoszcz.

Aus der Lodzer Umgebung
Chojny

Aus der Arbeit der Gemeindeverwaltung

Die glückhafte Gestaltung der Dinge in unserem Lande hat den Deutschen von Chojny in der Verwaltung der Gemeinde zu ihrem Recht verholfen. Nachdem der polnische Gemeindevorstand als seltene Ausnahme inmitten seiner Amtskollegen die Pflicht der Polen nicht mitgemacht, sondern auf seinem Posten ausgeharrt hatte, wurde er bis auf weiteres mit der Weiterführung seines Amtes betraut. Dagegen wurde sofort ein deutscher Gemeindefunktionär eingesetzt, der in erster Linie darauf zu achten hat, daß nunmehr in der Gemeinde eine gerechte und geordnete Wirtschaft geführt wird. Der Gemeindeverwaltung wurde ein Beirat beigegeben, dem fünf Deutsche und vier Polen angehören, und zwar: Roman Berbe, Robert Specht, Johann Pils, Adolf Sardt und Richard Urm, sowie Anton Rydlewicz, Josef Gubinowski, Josef Nowacki und Johann Urbanak. Eine wichtige Maßnahme wurde ferner durch die Ernennung einiger deutscher Dorfschulzen getroffen. In den letzten Jahren wurden in der Gemeinde Chojny Deutsche als Dorfschulzen nicht mehr gebildet, obgleich in manchen Dörfern seit Jahrzehnten Deutsche dieses Amt bekleideten. In folgenden Dörfern wurden deutsche Schulzen ernannt: Chojny A — Robert Schafel, Chojny C — Romeo Seyold, Chojny D — Gerhard Reimann, Julianow — Emil Schilke, Dombrowa — Otto Schäfer. Das frühere von einer unverantwortlichen Gemeindeverwaltung einem Juden abgetretene Schlachthaus ist von der Gemeindeverwaltung übernommen worden. Um den dort bisher betriebenen dunklen Geschäften ein Ende zu bereiten, wurde ein deutscher Leiter eingesetzt, der für eine geordnete Geschäftsführung in dieser für die Gemeinde so wichtigen Einrichtung sorgt.

Zur Milderung der durch die Kriegsfolgen entstandenen Not wurde in der Gemeinde Welfenliches geleistet. Dank der Fürsorge des Landrats des Lodzer Kreises wurden auf dessen Anordnung, gleich zu Beginn seines Amtsantritts über 300 Doppelzentner Kartoffeln, über 100 Doppelzentner Roggen, Kraut und eine wöchentliche Fleischration aus anderen Gemeinden nach Chojny gebracht, konnte eine umfangreiche Hilfeleistung eingeleitet werden. In Chojny und in dem zur Gemeinde gehörenden Dorf Widzew wurden täglich über 2000 Mahlzeiten mit Brot ausgeföhrt. Diese Zahl ist in den letzten Tagen zurückgegangen, da die Arbeitslosen bereits vom Arbeitsamt unterstützt wurden. Jedenfalls ist die Gemeindearbeit in Chojny ungewöhnlich schwer. Zählt die Gemeinde doch über 85 000 Einwohner, die zum allergrößten Teil der ärmsten Bevölkerungsschicht angehören.

Wegen unerlaubten Waffenbesitzes festgenommen

Bei dem in der Pryncypalnastraße 31 wohnhaften Stanislaus Rimny wurde eine Hausdurchsuchung vorgenommen, wobei man Pistolen, Totschläger, Schlagringe und andere Waffen fand. Der Verhaftete steht einer strengen Bestrafung entgegen. — Wegen Nichterfüllung der Meldevorschriften wurde der ständig in Kattowitz wohnhafte ehemalige polnische Kriminalbeamte Jan Stanislaus Pawlowicki verhaftet. Pawlowicki wohnte drei Wochen unangemeldet in Chojny.

Alexandrow

Abbruch des Rosciuszko-Denkmal

Das Rosciuszko-Denkmal im Stadtpark wurde abgebrochen. Das Standbild aus rotem Sandstein war ein billiges, serienweise hergestelltes Denkmal ohne jeden künstlerischen Ehrgeiz.

Habianice

Vom Arbeitsamt

Am Freitag, den 17. d. M., wird eine Meldekontrolle aller registrierten polnischen männlichen Arbeitslosen mit Ausnahme derjenigen, die als Pflichtarbeiter tätig sind, durchgeführt werden. Diejenigen polnischen Arbeitslosen, deren Namen mit den Buchstaben A—K beginnen, haben sich von 8—10 Uhr einzufinden, die übrigen zwischen 10 und 12 Uhr. Am Sonnabend wird die Meldekontrolle der registrierten volksdeutschen Männer und Frauen durchgeführt werden, und zwar von 8—10 Uhr für Frauen und von 10—12 Uhr für Männer.

Die nächste Unterstützungszahlung erfolgt am Dienstag, den 21. d. M., und zwar für volksdeutsche Frauen von 9—10 Uhr, für Selbstschutzhelferinnen von 10—11 Uhr, für die übrigen Volksdeutschen von 11—13 Uhr und für polnische Pflichtarbeiter von 13—14 Uhr.

Wesen und Sinn der Großraumwirtschaft

Abkehr von bisherigen Weltwirtschafts-Gepflogenheiten

Viel wird jetzt von Großraumwirtschaft gesprochen, ganz besonders, seitdem durch den Wirtschaftspakt zwischen Deutschland und der Sowjetunion das Gebiet Rußlands in den Wirtschaftsraum „Nordsee — Schwarzes Meer“ einbezogen wurde. Neben diesem bisher kontinentaleuropäischen, jetzt eurasischen Wirtschaftsraum stehen die Wirtschaftsräume des Britischen Empires, des Italienischen Imperiums, Frankreichs mit seinen afrikanischen Kolonien, des Kontinents Amerika und endlich der japanisch-chinesische Wirtschaftsraum.

Geographisch gesehen erscheinen diese Wirtschaftsräume in sich geschlossen. Aber die in ihnen betriebene Wirtschaft ist deshalb noch keineswegs eine geschlossene Großraumwirtschaft. Ist doch Großraumwirtschaft — was noch viel zu wenig erkannt ist — weit mehr als ein geographischer oder verkehrspolitischer Begriff. Großraumwirtschaft ist vielmehr wegen ihrer völligen Abkehr von allen liberalistischen Ideologien das Gegenstück zu der einst hoch gepriesenen Weltwirtschaft.

Dieses liberalistische Wunschbild „Weltwirtschaft“ hatte die Volkswirtschaften der meisten Nationen nicht etwa gestärkt oder gehoben, sondern fast völlig zugrunde gerichtet. Und zwar dadurch, daß die Weltwirtschaft die natürliche Rangordnung in den einzelnen Volkswirtschaften über den Haufen warf. Man hatte in den meisten Volkswirtschaften den Welthandel vor die Landwirtschaft gestellt, während dieser doch als dem Bürgen der Nahrungsfreiheit der Vortritt gebührt. So gehört den auch als erstes zum Wesen der Großraumwirtschaft die Wiederherstellung blühender Volkswirtschaften durch die Rückkehr zur natürlichen Reihenfolge der einzelnen Wirtschaftszweige: Landwirtschaft, gewerbliche Wirtschaft und dann erst Welthandel.

Zum zweiten gehört zum Wesen der Großraumwirtschaft der gerechte Preis. Wie es in den einzelnen Volkswirtschaften einen gerechten Preis geben muß, weil anders wirtschaftliche und soziale Unruhen die Blüte der Volkswirtschaft zum Welken bringen würden, so muß auch innerhalb der zu einem Großwirtschaftsraum zusammengeschlossenen Volkswirtschaften ein gerechter Preis in der Form gerechten Leistungsaustausches vorhanden sein. Auch gegen diesen gerechten Leistungsaustausch haben die meisten Nationen im Zeitalter der Weltwirtschaft und der zügellosen Profitjagd schwer gesündigt. Es braucht hier nur

an das Unwesen erinnert zu werden, das in Gestalt von staatlichen Subventionen, Exportprämien, Valuta-Manipulationen und ähnlichen Dumpingmaßnahmen getrieben wurde. Im Hintergrund aller dieser Dinge stand nicht der Wille zum ehrlichen, gerechten Leistungsaustausch, sondern die Sucht, auf mehr oder weniger geradem, also auch auf krummen Wegen den Handelspartner zu übervorteilen. „Geldmachen“, das war die große Losung des Zeitalters der sogenannten Weltwirtschaft. Derartige liberalistische und wirtschafts-imperialistische Handlungen haben in der Großraumwirtschaft keinen Platz, weil sie nicht des skrupellosen Geldverdienens wegen geschaffen ist, sondern um durch Warenaustausch die Bedürfnisse der einzelnen Volkswirtschaften aufeinander abzustimmen.

Damit ist schon das dritte Kennzeichen des Wesens der Großraumwirtschaft berührt: Die Bedarfsdeckungswirtschaft, die das Kernstück der Großraumwirtschaft ist und am deutlichsten die Abkehr von allen bisherigen Weltwirtschaftsgepflogenheiten veranschaulicht. Eine solche Bedarfsdeckungswirtschaft hat es schon einmal gegeben. Es war die Zeit vor der Entdeckung Amerikas und des Seeweges nach Indien. Damals bildete Europa einen in sich geschlossenen Wirtschaftsraum, in dem Handel getrieben und selbstverständlich auch verdient wurde. Allein das damalige Europa — erinnert sei an das geordnete und organisch gebundene Handelstreiben der Hanse — kannte nicht den hemmungslosen Handel um jeden Preis, kannte nicht das „Tun und Lassen“ des einzelnen Handeltreibenden und kannte endlich auch nicht die volkswirtschaftsschädliche Ueberproduktion und Ueberschufwirtschaft. Die Wirtschaften glichen sich aus und überfielen sich nicht wie im liberalistischen Zeitalter gegenseitig wie Heuschreckenschwärme. Die Lebensräume fremder Völker galten nicht als Ausbeutungsländer.

Mit diesem dritten und wichtigsten Wesenszug der Großraumwirtschaft enthüllt sich auch der Sinn jeder Großraumwirtschaft: Dank der einzelnen blühenden Volkswirtschaften, dank des gerechten Leistungsaustausches und dank einer planvollen Bedarfsdeckungswirtschaft soll endlich in die gequälte Welt ein Wirtschaftsfriede einziehen, der es allen Völkern ermöglicht, an den Gütern der Erde gleichmäßig teilzunehmen. Eine Utopie? Keineswegs! Die Vergangenheit hat eine friedliche Großraumwirtschaft gekannt. Daß die Zukunft sie auch besitzen wird, ist nur die Frage einer wahrhaften und ehrlichen Völkerverständigung.

Scheibler & Grohmann gut beschäftigt

Außerordentliche HV der Aktionäre

12. Im Verwaltungshaus, Targowastraße 65, fand vorgestern eine außerordentliche Hauptversammlung der Aktionäre der Vereinigten Industriewerke von Scheibler & Grohmann AG im zweiten Termin statt. Auf der Tagesordnung der Versammlung standen Wahlen, die folgendes Ergebnis zeitigten: die Verwaltung bilden die Herren Leo Herbst, Hans Georg von Kramsta und Ing. Eduard Kindermann, in den Aufsichtsrat gelangten die Herren Georg von Scheibler, Egon von Scheibler, Dr. Karl Herbst, Generalkonsul Hans Karl Scheibler und Guido John.

Die Textilwerke der AG Scheibler & Grohmann sind recht gut beschäftigt. Bisher sind bereits wieder 6000 Arbeiter eingestellt, da die Werke u. a. auch mit größeren Aufträgen der öffentlichen Hand versehen worden sind.

Die deutsche Textilindustrie im Kriege

Neue Aufgaben — genügende Erzeugungsmöglichkeiten

In Breslau fand eine Gauarbeitstagung der Wirtschaftsgruppe Textilindustrie und des Fachamts Textil in der Deutschen Arbeitsfront statt, an der zum ersten Male auch Vertreter der Textilindustrie des Olsagebiets teilnahmen. Der Leiter der Wirtschaftsgruppe, Croon, wies in einer Ansprache darauf hin, daß die deutsche Spinnstoffindustrie im Augenblick des Kriegsausbruchs voll beschäftigt gewesen sei und dank der seit Jahren betriebenen Umstellung auf einheimische Rohstoffe wesentlich bessere Produktionsmöglichkeiten habe als beispielsweise im Weltkrieg. Die Steigerung der einheimischen Rohstoffherzeugung ermöglichte heute immer noch eine Ausfuhr, vermittels welcher andere Rohstoffe hereingebracht werden können. Der Leiter des Fachamtes Textil, Voß, wies auf die Wichtigkeit des richtigen Arbeitseinsatzes hin und darauf, daß die Rohstoffe möglichst gerecht und nach sachlichen und sozialen Gesichtspunkten verteilt werden müssen.

Einführung einer Reichs-Kleiderkarte

Auf Grund der bisher gemachten Erfahrungen wird eine Neuregelung des Bezuges von Spinnstoffwaren im Reich durchgeführt. An die Stelle der einzelnen Bezugscheine tritt eine Reichs-Kleiderkarte mit 100 Wertabschnitten. Jede Ware — Kleidung, Wäsche, Strümpfe usw. — hat eine Warenwertbestimmung, nach deren Höhe bei einem Einkauf entsprechend viel Abschnitte von der Kleiderkarte abgetrennt werden. Es sind also besondere Anträge des Verbrauchers nicht mehr erforderlich, und jeder Inhaber einer Reichskleiderkarte kann das ihm mit dieser Karte zugestandene Kontingent nach seinem Bedarf verwenden. Die Reichskleiderkarte ist bis zum 31. Oktober 1940 gültig. Bisher gegen Bezugschein erstandene Waren werden von der Kleiderkarte abgerechnet werden. Die Herausgabe der neuen Karte erfolgt in den nächsten Tagen.

Neues Absinken der Westwährungen

Dänemark hält an seiner Währung fest

12. An der Kopenhagener Börse brachte der Freitag einen neuen schwarzen Tag für den Sterling und damit zugleich für die dänische Landwirtschaft, solange sie sich nicht von den englischen Währungs- und Preismanipulationen unabhängig zu machen versteht. Das Pfund, das am Vortage von 20,49 auf 20,25 gesunken war, ging nochmals stark zurück, nämlich bis 19,89. Der Franc folgte, gehorsam auch in dieser Hinsicht, indem er von 11,65 auf 11,45 sank.

Der Rückgang des englischen Pfundes im Laufe einer einzigen Woche um nicht weniger als 5% hat in ganz Dänemark starke Unruhe hervorgerufen. „Entsprechend weniger bringen unsere dänischen Bauern nach Hause für unsere landwirtschaftlichen Produkte, bis die Preise in England sich angepaßt haben“, schreibt bitter ein Kopenhagener Abendblatt; jedermann wisse, daß die englischen Außenhandelspreise bisher nur zögernd und viel zu geringfügig den Pfundschwankungen gefolgt seien.

Die westjütlandischen Fischer, mit Esbjerg als ihrem Zentrum, haben sich dem Verlangen eines großen Teils der Landwirte nach Sicherung des alten Pfundkurses von 22,40 angeschlossen, um auch für ihre Fischlieferungen nach England, für die sie in entwerteter Valuta geringere Preise erhielten, den gleichen Kronenbetrag zu bekommen wie vor dem Kriege.

Im Reichstag lehnte Staatsminister Stauning die Forderung, einen Ausweg aus diesem ganzen Dilemma durch Senkung der dänischen Krone bis zu neuer Angleichung an das englische Pfund zu finden, energisch ab. Er erklärte, daß die Valuta eines Landes ein Werkzeug sei, das nicht nur einer einzigen Bevölkerungs- oder Erwerbsgruppe zur Verfügung stehe. Der Minister erinnerte daran, daß während des Weltkrieges niemand daran gedacht habe, dem Sterling zu folgen.

Der Reichsbankausweis

Nach dem Ausweis der Deutschen Reichsbank vom 7. November 1939 stellt sich die Anlage der Bank in Wechseln und Schecks, Lombards und Wertpapieren auf 11 241 Mill. RM. Im einzelnen betragen die Bestände an Wechseln und Schecks sowie an Reichsschatzwechseln 9625 RM, an Lombardforderungen 35 Mill. RM, an deckungsfähigen Wertpapieren 1218 Mill. RM und an sonstigen Wertpapieren 363 Mill. RM. Der Deckungsbestand an Gold und Devisen beträgt 77 Mill. RM. Die Bestände der Reichsbank an Rentenbank-scheinen werden mit 172 Mill. RM, diejenigen an Scheidemünzen mit 345 Mill. RM und die sonstigen Aktiva mit 1629 Mill. RM ausgewiesen.

Der Umlauf an Reichsbanknoten hat sich auf 10 583 Mill. RM vermindert. Die fremden Gelder stellen sich auf 1552 Mill. RM.

Englische Erwerbslosenziffer weiter gestiegen

Nach einer Londoner Verlautbarung vom 16. Oktober ist die Zahl der Erwerbslosen in England weiter gestiegen, und zwar erhöhte sie sich gegenüber dem 12. September um 99 710 auf 1 430 638.

In freier Stunde

Wie Hias den Wald rettete / Erzählung von Gert Lynch

Wochenende! Die Holzhauer waren zu ihren Angehörigen in die Dörfer zurückgefahren. Hias war als einziger in den Hochwäldern geblieben.

Am Abend, als er seinen Schmarrn gelöst hatte, beschloß er, noch einen Rundgang zu machen. Er schlug den gemundenen Pfad zur Brüllschlucht ein. Dort war seit einigen Wochen sein Schlag. Haus hohe Tannen, die vier Arme greifen konnten, mußten umgelegt werden.

Hias riß einen Tannenzweig ab und steckte ihn in den Mund. Es war eine laue Nacht. Aus der Talwiese knarrte der Wachtelkönig, und im Soldatenhölzl schrie die Toteneule. Allmählich stellte sich der Weg zum Sattel hinauf. Hias mußte beim Steigen den Atem tiefer nehmen, wobei ihm ein brennlicher Geruch auffiel. Er blieb stehen und sog die Bitterung ein: Kein Zweifel, es schmeckte nach Reissigbrand. Jrgendwo im Walde brannte ein Feuer.

Hias kam die Sache nicht recht geheuer vor. Er eilte die Halde empor, wo der Wald teilweise schon abgeholzt war und einen guten Beobachterstand bot für das Gelände im Umkreis. Der Pfad lief durch dichten Bestand, und es wurde stockfinster. Hias mußte sich nach dem Gefühl richten. Endlich hatte er die freie Höhe erreicht. Er dampfte. Seine Hand triefte, als er sich über die Stirn wuschte. Was er nun sah, ließ seine Schritte stocken: Unten, weit unten am Bahnhöfchen brannte der Jungwald lichterloh am Fuße des Berges. Das Vorfeuer, von einer flotten Brise geritten, lief schnellfüßig wie ein Wiesel auf einem Streifen verdorrten Gras in das trockene Unterholz des Hochwaldes hinein, prasselte auf, wurde zur Höhe und — Hias stieß einen Schrei aus — schlängelte sich gleich einer Mitter auf einer Tanne hinauf, und dann pflühten unzählige Sprühsterne gen Himmel, und die Krone stand in einer einzigen Feuerlache. Ein Windstoß plusterte hinein, zwei, drei, vier weitere Bäume wurden in Brunnst getaucht, eine turmhohe Flamme sprang strahlend empor und warf ihren blutigen Schein bis zum Sattel herauf. Der Hochwald brannte, der Hochwald brannte!

Hias presste die Fäuste zusammen. Er mußte um Gottes willen etwas tun! Retten, was noch zu retten war! Böschchen? Ein Ding des Unmöglichen. Wabern, schleckend, schlürpfend wälzte sich die Hölle dahin mit schwarzen Qualmschlangen, deren flackernde Schatten die Hänge in einen Hexenkessel verwandelten. — Das Holz, die ehrliche Arbeit von Wochen, stand in Gefahr! Die durch den niedergelegten Wald entstandene Schneise war viel zu schmal, die Stachflammen aufzuhalten. So mußte der Berg ausbrennen mit Wurz und Wipfel, mit Strunk und Stiel, mit Gras und Kraut.

Hias verlor keine Zeit mehr. Die Schichten der Ranghölzer lagerten an äußerster Kante der Schlucht und sollten nach Abnahme des Markes zum Kloben ins Tal gestürzt werden. Hias riß das Schloß der Werkzeugkiste mit einem Ruck der bloßen Hand herunter, griff nach der Art, sprang auf den Holzstapel, setzte das Eisen als Hebel an und wuchtete einen Stamm nach dem anderen in die Tiefe, daß der Berg in seinen Grundfesten erschütterte. „Kraach — kröch — kruch“ dröhnten die Lasten von der Talsohle herauf, und der mehrfache Widerhall kante es, sich über-

hudelnd, wahnwitzig wider, und die Luft war nur noch ein Verstein, Grollen und Wubbern.

Hias gebärdete sich wie ein Rasender. Er spürte seine Arme nicht mehr. Sein Schädel kochte. Er schaffte im Takt: Eins—zwei, eins—zwei, eins—zwei ging es. Mit eins legte er den Weishebel an, mit zwei rollte der Stamm bereits in das Leere hinaus. So walzte der letzte Stamm in den Kessel. Hias hatte es geschafft. Der Schweiß siedete ihm aus allen Poren. Doch er kam nicht zum Verschnaufen. Eine ruhige Rauchbank warf sich auf ihn und stahl ihm die Luft.



Zeichnung: Blich-Looz

Er tastete sich hinter eine Tanne und drückte das Gesicht solange auf die Rinde, bis die Wolke anderwärts trieb. Als er wieder ausblicken konnte, faßte ihn das Entsetzen. Zweihundert Schritte vor ihm schmolzen die Bäume gleich Wachskerzen dahin. Er spürte bereits den stechenden Odem der Blut, die in geschlossenem Halbkreis herankoch. Hias hatte vergessen, an sich selbst zu denken. Eine Rettung war nur über die Brüllschlucht möglich. Er trat hinaus auf die Felsenase. Kein Drandanken, hinunterzuklettern. Schier losfeil ließen die Wände. Über der Spalt war nur gegen zwölf Meter breit — In diesem Augenblick kam Hias der rettende Gedanke. Er wählte die längste Tanne am Schluchtrand, suchte sich festen Stand, und dann faßte die Art in den Stamm. Vier Hiebe; zwei faustdicke Bagen schnellsten nacheinander in die Luft. Damit war die Falllinie gegeben. Nun zuckte die Schneise von der anderen Seite ins Holz. Feder Hieb sah. Die hellen Baumplitter spritzten. Da knatterte und prasselte es auf einmal wie Blitzeinschlag. Eine unbändige Flamme lief heran, und Millionen grüner Nadeln barsten in Salven. Das zischte und zackte und knackte und bürte, worauf ein Regen

glühender Asche niederhing und Hias von oben bis unten versengt wurde.

Nun ging es um die Minute! Und er schlug und schlug um sein nacktes Leben. Mit jedem Schlage biß sich das heiße Eisen eine Handbreit tiefer. Die Späne und Scheiter schnurrten nur so herum. Bis ein Zittern die Tanne durchstieß. Der lodernde Wipfel neigte sich langsam zur Seite. Hias trennte mit einem letzten gewaltigen Hieb den Stamm vom Stock, und der Baum polsterte rittlings über die Schlucht und wurde zur Brücke.

Hias verlor keinen Augenblick. Glückselig gelangte er über den Notsteig. Hier trat die Erschöpfung ein. Ausgepumpt bis zum letzten, mit blutigen Händen und voller Brandwunden, taumelte er zu Boden, während drüben die Lohen zusammenschlugen und alles verschlangen, was weder Erde noch Fels war. So wurde Hias von den ersten Böschungen gefunden, die von den abseitigen Dörfern anfanen.

Die Schlucht hatte dem Brande ein Ziel gesetzt. Der schwarze Berg selbst rauchte noch über acht Tage...

Kunst und Kultur

Ein Beispiel für die durch keinen Krieg zu brechende Kraft des heutigen deutschen Geisteslebens ist, daß die Arbeit in den Forschungsinstituten der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft nicht nur wie bisher fortgesetzt, sondern in einem derart verstärkten Umfang weitergeführt wird, daß neues wissenschaftliches und technisches Personal eingestellt werden mußte. In der Hauptsache befaßt sich jetzt die Institute der Gesellschaft mit kriegswichtigen Arbeiten, die sich um die drei Themen: Rohstoff-Freiheit, Ernährungsfreiheit und Volksgesundheit kristallisieren. Neben der reinen Zweckforschung wird unvermindert an Umfang und Intensität die Grundlagenforschung weiterbetrieben. Und wie die Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft es auch während des Weltkrieges als eine ihrer vornehmsten Aufgaben betrachtete, die Verbindung mit den wissenschaftlichen Bestrebungen des Auslands keinesfalls abreißen zu lassen, so werden auch heute Gelehrte aus den neutralen, uns freundlich gesinnten Ländern herangezogen.

In Brünn fand die feierliche Uebernahme der Technischen Hochschule in das Eigentum des Reiches durch den Reichsprotektor von Böhmen und Mähren, Freiherrn von Neurath, statt. In Begleitung des Reichsprotektors besaßen sich Staatssekretär Karl Hermann Franke, der Wehrmachtsbenollmächtigte General der Infanterie Frederici und einige andere Vertreter der deutschen Protektoratsbehörden. Bei der Uebernahme war ferner der Reichsstudienführer Dr. Scheel zugegen.

In Augsburg konnte Intendant Häusler, der von 1903 bis 1928 das Augsburger Stadttheater mit großem Erfolg geleitet hat, seinen 75. Lebensjahr vollenden. Der Jubilar ist auch dadurch bekanntgeworden, daß er kurz vor Ausbruch des Weltkrieges die ersten Aufführungen von Wagners „Parsifal“ außerhalb Bayreuths heraufbrachte.

Das Stadttheater Freiberg i. Sa. konnte in diesen Tagen auf sein 150jähriges Bestehen zurückblicken und dieses Jubiläum in Anwesenheit zahlreicher Ehrengäste und vor ausverkauftem Hause mit einer Festaufführung von Hanns Gohlsches Drama „Der Thron zwischen Erdteilen“ feiern.

Im Windstund

Roman von Paul Hain

11. Fortsetzung

Der Schwager verhandelte inzwischen mit dem Kutscher der Extrapost. Er solle aus dem nächsten Dorf den Wagenbauer oder Schmied herführen. Dann verstaute er Mhabes Koffer.

Die Herren meinten, daß nach dem Schrecken ein kleiner Imbiß wohl zustatten kommen würde. Sie war herzlich froh darüber, denn sie verspürte in der Tat Appetit.

„Sehr scharmant, Messieurs.“
Nun nannte sie auch ihren Namen, und die Herren verneigten sich mit besonderem Respekt. Der Comte de Renard nickte seinem Freund verstohlen zu, und während sie zu ihrem Wagen zurückgingen, um die nötigen Gebühre zu holen, flüsterte er:

„Ein scharmant Abenteuerchen, he? Großartig — die Mademoiselle Komtesse. Das wäre so eine Erinnerung, haha...“

Der Kutscher stellte einen zusammenklappbaren Tisch auf der nächsten Wiese auf, ein mitgeführter Futterkorb erschien. Delikatessen und Silbergerät waren mit einem Male da, und auch an einer Bouillotte Wein fehlte es nicht und zierlichen Kristallgläsern.

Die Herren schienen für eine lange Reise wohlgerüstet zu sein.

Mhabe lachte vergnügt.

„Das ist ja die reine Zauberei, Messieurs!“

„Man muß immer gerüstet sein“, gab der Comte zurück.

„Wir haben noch eine weite, eilige Reise vor uns.“

„Darf man fragen, wohin?“

„Nach Frankreich“, lachte er, und Baron Guignard lächelte ironisch.

„In Preußen wird's bald brennen, Mademoiselle.“

„Wieso? Brennen? Wo?“

„Haha — keine Sache für Damen, Komtesse.“

„Oh, mein Vater ist Seiner Majestät getreuester Diener.“

„Ah! Sehr interessant. Comte de Seydlitz? Ich hörte von ihm. Nun, er wird's ja wissen. Aber lassen wir die Politik. Bitte, Mademoiselle.“

Der Kutscher hatte kleine Feldstühle an den Tisch gestellt und zog sich devot zurück.

Es war eine hübsche, improvisierte Mahlzeit, die man da auf der Wiese eines unbekanntem Bauern unter dem Lärchenjubiläum und den blauen Federwolken des Himmels einnahm.

Ein Intermezzo auf der Landstraße, wie es damals nicht selten war.

Der Comte schenkte die Gläser voll. Mit heißen Augen sah er Mhabe an.

„Auf Ihr Wohl, Komtesse. Gestatten Sie mir, zu bemerken, daß diese Begegnung mit einer der angenehmsten Erinnerungen an Preußen bleiben wird. Ich wünschte, es würde mehr als eine Begegnung daraus.“

Mhabe stieg die Röte in die Wangen. Sie war französische Komplimente nicht gewöhnt. Und sie konnte nicht ahnen, daß der Comte de Renard einer der festesten und gewissenlosesten Don Juans von Paris war. Sie konnte auch nicht ahnen, daß er mit dem Baron seit zwei Monaten in Rußland geweltet hatte und die unterschriebenen Geheimverträge zwischen Katharina, Maria Theresia und Sachsen auf der Brust trug, den neuen Bundesgenossen Frankreichs.

Geheimkurier einer großen, heimlichen Koalition, die nur auf den günstigen Augenblick wartete, gegen Preußen loszuschlagen, dessen König der Umwelt zu mächtig zu werden begann.

So antwortete sie denn nur:

„Dank, Monsieur!“

Sie trank. Der heiße Tag hatte durstig genug gemacht. Und die Herren wußten amüsant zu plaudern.

So verging die Zeit, bis Mhabe zu mahnen begann:

„Messieurs — die Weiterreise!“

Der Kutscher räumte den Tisch ab und verstaute alles wieder geschickt. Man stieg ein.

Mhabe sah im Fond, der sicher und bequemer war als die Allerweltspostkutsche. Neben ihr hatte der Baron Platz genommen und ihr gegenüber der Comte de Renard.

Sie war etwas benommen von dem Wein. Ein rosiger Hauch färbte ihre Wangen stärker als sonst, und in ihren Augen war ein Glänzen.

Der Comte bläute sie heiß an.

Teufel, war das Mädel schön! Seine Abenteuerlust war vom ersten Augenblick an hingerissen beim Anblick Mhabes. Das war jener Typ blonder, deutscher Schönheit, der ihn von je besonders gereizt hatte. Man sagte, diese Mädchen wären schwer zu erobern, schwerer als die heißblütige Romanin oder die leidenschaftliche Russin. Nun, man würde ja sehen. Sein so leicht entzündbares Herz stand in Flammen.

Der Baron lächelte in sich hinein. Er kannte die schwache Seite seines Freundes und merkte sehr wohl, daß er wieder einmal Feuer gefangen hatte.

Die Kutsche rollte gemächlich dahin.

Es war Nachmittag geworden, und man würde heute nicht mehr bis Leuthen kommen.

„Komtesse, wissen Sie, daß Sie die schönsten Augen haben, die ich je in Deutschland gesehen habe?“

„Sie machen sehr viel Komplimente, Comte“, sagte Mhabe kühl.

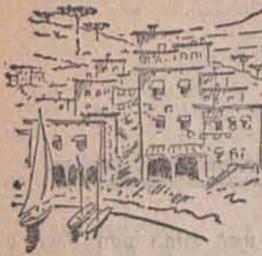
„Verzeihen Sie, aber man darf etwas Schönes doch schön nennen.“

Sie lächelte gezwungen. Die Blicke des Comte begannen ihr unangenehm zu werden. Sie wurde ein leies Gefühl des Unbehagens und der Angst nicht los. Vielleicht wäre es besser gewesen, sie hätte mit dem Postillon an der verunglückten Postkutsche gewartet und hätte sich dann im nächsten Dorf eingewartigt.

Der Baron beschwor die Zeit:

„Mein Freund schwärmt für deutsche Frauen. Gewiß nicht die schlechteste Eigenschaft an ihm.“

Mhabe schüttelte die Beklemmung ab. Sie sah Geipenster. Die beiden waren doch Kavaliere. Der Comte



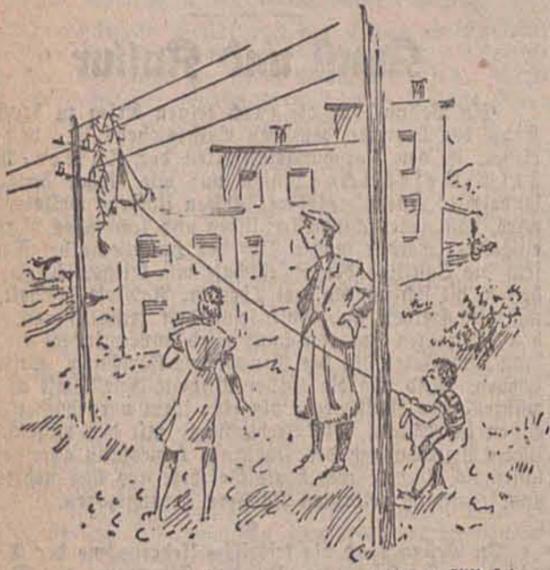
Begegnung mit Demeter

Erzählung von Manfred Hausmann

III.

„Paß mal auf!“ sagte ich auf deutsch zu ihr, „ich will dir mal einen Sauser bauen, da sollst du dich aber mal wundern, du mit deinem Schleiter über den Augen!“ Ueberdies veranstaltete ich mit meinem Zeigefinger verschiedene Kapriolen, die ihr meine Absicht verdeutlichen sollten. Aber sie schob nur ihre Unterlippe vor, zuckte mit den Achseln und spuckte aus. „Schadet nichts“, sagte ich, „du wirst schon merken, worauf ich hinaus will.“

Ich setzte mich mit Bambus und Faden in die Laube, holte mein Taschenmesser hervor und machte mich ans Werk. Querst schnittelte ich die Stäbe zurecht. Demeter verfolgte jede Handbewegung mit ihren Augen, man sah ihr an, wie sie sich bemühte, herauszufinden, was ich denn vorhätte. Als ich die beiden Stäbe einmal probeweise über Kreuz hielt, zog sie ihre Brauen hoch, machte einen tiefen Mund und nickte mehrere Male allflüg vor sich hin. Dann nickte sie wieder genau auf meine Arbeit, sie starrte auch von



Zeichnung: Blisch-Codj.

Zeit zu Zeit zweifelnd und fragend in mein Gesicht, weil sie offenbar aus mir nicht klug werden konnte. Aber wenn sie glaubte, ich merkte es nicht, dann irrte sie sich.

Ein Matrose, der seine weiße Tellermitze unangeführt auf dem linken Ohr sitzen hatte, kam in die Laube, warf sich auf einen Stuhl und bestellte irgendeine Sache bei Demeter. Aber sie dachte nicht daran, die Bestellung auszuführen, sie leitete sie vielmehr, ohne von meiner Seite zu weichen, mit gellender Stimme ans Haus weiter, aus dem alsbald derselbe schlampige Georgios, der mir vorhin den Maphrodaphne-Wein gebracht hatte, mit einem Vikoräläschen voll, wie es schien, gelben Dels heraustrat.

Er stellte es vor den Matrosen hin und erkundigte sich, den Daumen abledend, bei Demeter, was es hier gäbe. Sie antwortete kurz und bündig. Der Wirt fragte weiter, sie schüttelte den Kopf, der Matrose mischte sich ein, sie schwabten durcheinander. Was für eine Sprache! Offensichtlich war die Rede immer noch

von mir und meinem Sauser. Ich ließ mich nicht stören.

Plötzlich sagte der Matrose zu mir: „Englischman?“

„No“, antwortete ich.

„Francis?“

„No, German.“

„From the big steamship?“

„Yes.“

„All right“, sagte der Matrose und erklärte den anderen, die abwechselnd ihn und mich angesehen hatten, was es mit mir für eine Bewandnis hätte. Er wußte sogar, daß das big steamship „General von Steuben“ hieß. Sie nickten und sahen mich wieder an.

„Hallo, captain“, sagte ich zu dem Matrosen. „I want some paper, do you know?“ Jawohl, ich brauchte Papier!

Er fragte sich hinterm Ohr, griff ägernd in seine Hosentasche und holte ein Päckchen Zigarettenpapier heraus: „Se?“

„No, sir. Paper for that!“ Ich legte das Gestell, das nunmehr fix und fertig mit Bindfaden umspannt war, auf den Tisch und fuhr mit der flachen Hand darüber: „For that!“

„Ah! Ah!“ Sie begriffen es alle zugleich. Demeter wollte weglaufen. „Salt!“ rief ich. „Stop!“ Sie blieb sofort stehen, drehte sich halb um und neigte mir ihr Ohr entgegen. Ihr junger, gebogener Körper, ihr hellbraunes Eigenergesicht, ihre Augen schwebend und funkelnd hinter dem Schleier, die mich aus den Winkeln anblickten... ich verlor mich einen Augenblick an sie und vergah, daß ich ihr etwas sagen wollte. Sie hieß Demeter. Es war kaum zu glauben. Da lächelte sie mir mit ihrem Munde zu und rief ein ungeduldriges Wort aus. Ich machte auf und verwies sie an den Matrosen, dem ich begreiflich zu machen versuchte, daß ich blaues und weißes Papier brauchte. „Blue and white! Say es ihr!“

„All right“, antwortete er und fragte sich wieder hinterm Ohr. Ich glaubte nicht, daß er es begriffen hatte, denn er richtete unzählige Worte an Demeter.

„Look here“, sagte ich zu ihr, holte mein Taschentuch hervor und schnitt mit Daumen und Zeigefinger, die ich wie eine Schere bewegte, darin herum. „Eine Schere brauche ich auch noch. Ob du wohl so viel Verstand hast, daß du das Nichtige bringst? Und hier, die Hauptfächer! Beim! Kleister! Klebefram!“

Ich legte das Taschentuch unter eine Ecke des Drachengefells, strich mit dem kleinen Finger ein bißchen Spude auf den Rand und klappte ihn um: „Sein!“ Das englische Wort für Sein wollte mir beim besten Willen nicht einfallen. Es hätte mir ja auch nichts genützt, wäre mir aber doch ein gewisser Trost und eine Hoffnung gewesen. Der Matrose versuchte es noch einmal, wohl der Spude wegen, mit seinem Zigarettenpapier, aber Demeter schob es mit einer Gebärde unendlicher Verachtung zurück. Dann wies sie mit den Fingerspitzen kurz auf ihre Brust, während sie die Augenwimpern sinken ließ, die Hand mit einer drehenden und schwingenden Bewegung ein wenig in die Höhe, was befehlen sollte, sie ihrerseits wüßte hinreichend Bescheid, und ging ins Haus. Und als sie zurückkam, zeigte es sich, daß sie tatsächlich hinreichend Bescheid gewußt hatte: weißes Papier, blaues Papier, wenn auch ein bißchen reichlich die, Schere und sogar eine hantellose Tasse mit Maismehl und Wasser, alles war da.

Ich befaßte mich mit diesem und jenem, ich gab

Was wollte sie also? Hier war sie doch ganz sicher. Was sollte ihr denn geschehen? Sie preßte die Hand gegen das Herz. Fühlte den mutig-frohen Ruf des Geliebten knistern, den sie noch immer wie einen Talisman auf dem Herzen trug.

„Wivat, Geliebter!“ Sie lächelte.

Sie hatte eins der Fenster geöffnet. Die würzige Luft der Nacht strömte herein. Geruch von reifen Feldern. Der Duft fernster Blumen, die auf den Wiesen wuchsen. Mähdlich kam eine sanfte Müdigkeit über sie.

Sie kuschelte sich in die Sofaecke und schloß die Augen. So war es gut. Sie lächelte noch, als schon der Schlaf sich milde und gültig über sie geworfen hatte. Ruhig und stark gingen ihre Atemzüge.

Plötzlich schlug sie die Augen auf. Starrte in die Dunkelheit. Ihr war, als hätte eine unheimliche, unsichtbare Faust sie aus dem Schlaf gerissen. Das war weit nach Mitternacht.

Der Comte de Renard stand vor ihr. Er taumelte etwas, er hatte unten im Gastzimmer dem Wein reichlich zugesprochen. Sein Zimmer lag nebenan; der Schlüssel hatte in der Tür gesteckt.

„Komtesse — haha, wissen Sie, daß ich verliebt bin in Sie?“

„Hinaus!“

„Mit einem Male war sie ganz wach.“

„Oh — lala — blondes Täubchen. Wer wird gleich so zornig sein, wenn es — um Liebe geht!“

Er streckte die Arme nach ihr aus. Sie wich angstvoll zurück.

„Comte, Sie sind von Sinnen!“

„Aber ja — nach dir — blonder Engel! Ist das so verwunderlich? Ich hab' geschworen, heute noch deinen Mund zu küssen!“

Er drang auf sie ein. Sein hübsches, blasieretes Gesicht war verzerrt. Was denn, er konnte doch die Frauen. Diese blonde Schöne würde nicht anders sein.

Matrosenlied

Der Djean, das ist kein Teller Suppe,
Die Nordsee ist kein abgestandenes Bier,
Am Hafen unten wartet die Schaluppe,
Doch zehn Minuten bin ich noch bei dir.
Die Liebe muß am festen Lande bleiben,
Wenn wir im Sturm durch graue Meere treiben,
Ob unter der See, ob über der See,
Bis ich dich wiederseh',
Lebe wohl, mein Schatz, Ieb wohl,
Bis ich dich wiederseh'!

Die Panzerschiffe feuern mit Kanonen,
Torpedos schießt man und Granaten ab,
Mit deinen Küßen willst du mich belohnen,
Weil auf der See ich nichts zu küssen hab'.
Die Liebe muß am festen Lande bleiben,
Sie kann aus Meer auch keine Briefe schreiben,
Ob unter der See, ob über der See,
Bis ich dich wiederseh'
Lebe wohl, mein Schatz, Ieb wohl,
Bis ich dich wiederseh'!

Das NeBoot kommt zum Ziel trotz vieler Minen,
Es bringt in Englands stolze Plätze ein,
Wenn's England wünscht, wir werden es bedienen,
Ich müßte nicht ein deutscher Seemann sein!
Die Liebe muß am festen Lande bleiben,
Wenn wir im Sturm durch graue Meere treiben,
Ob unter der See, ob über der See,
Bis ich dich wiederseh',
Lebe wohl, mein Schatz, Ieb wohl,
Bis ich dich wiederseh'!

Max Barthel

dem Jungen Geld für mehr Bindfaden, ich klebte, ich zog aus, ich schnitt Zacken in das blaue Papier, der Drachen zeigte sich mehr und mehr seiner Vollendung zu.

Inzwischen hatten sich einige Kinder eingestellt, die Mitter waren gefolgt, nun wollten auch die Männer wissen, was da denn für eine Beratung in der Laube von Gevatter Georgios stattfände. Georgios und der Matrose verdolmetschten es ihnen. Demeter war lebendig darauf bedacht, die Zuschauer nicht zu nahe an mein Arbeitstischchen herankommen zu lassen. Des würde ein Drachen werden, wie ihn noch niemand in ganz Munitchia zu Gesicht bekommen hatte.

„Nimm deine Hand da weg, Katerine! — Du trittst ja auf die Papierschnitzel, Tafeel! Zurück!“ Die Papierschnitzel hatten zwar keinen Wert mehr, aber es waren doch gewissermaßen Verwandte von dem Drachen. Katerines Hand lag zwar nur auf der Stuhllehne. Ueberdies war sie gar nicht, Katerine, aus eigenem Antrieb hierher gekommen. Der Kerzenverkäufer hatte sie doch geschickt, zu dem das Gerücht gebrungen war, in der Laube von Georgios arbeite ein ausländischer Künstler an einem Wunderdrachen, einen schönen Gruß also von dem Kerzenverkäufer, und er ließe fragen, ob etwas Flitter und Goldsterne für den Drachen erwünscht wären... aut, aut, aber Katerine war in Instande und sagte diese Troddel an und brachte womöglich ein Papierstreifen aus der Lage, die ich ihm verliehen hatte. „Der mit den Sternen! Sie sind doch hoffentlich in allerbestem Zustand?“ Die Sterne wurden gebracht, der Flitter wurde gebracht, jegliches ohne Tadel!

Takes unterfing sich, mir mit einem Mat hinsichtlich der Sterne beizufutchen, aber Demeter streckte ihm ihre Hand, nachdem sie die Fingerspitzen mit einem kleinen Schwung, wie vorhin zu sich, so jetzt zu mir emporgeworfen hatte, rechtwinklig entgegen: dieser Mann, nicht wahr, wird den Drachen nach seinem Belieben mit Schmuck versehen, du aber — kein Wort mehr!

Fortsetzung folgt

habte eben die galanten Phrasen, wie sie in Frankreich wohl üblich waren.

Der Abend troh über den Himmel. Die Pferde gingen im Schritt.

„Im nächsten Dorf halten wir!“ rief der Comte dem Kutsher zu.

„Ja, es blieb nichts anderes übrig, die Pferde mußten geschont werden.“

Die letzte Nacht im Wirtshaus, dachte Mabe. Gott sei bedankt. Morgen vormittag bin ich an Ort und Stelle.

Sie blieb noch eine Weile mit den Herren auf, dann begab sie sich auf ihr Zimmer. Die heißen Augen des Comte de Renard konnte sie nicht mehr ertragen.

Der lächelte hinter ihr her und flüsterte dem Baron leidenschaftlich zu:

„Diesen Mund küsse ich noch heute.“

Siebzehntes Kapitel

Es war eine Laune des Schicksals — dieser Knabruß der Volkstümche, diese Begegnung Mabes mit den beiden französischen Herren. Das Schicksal liebt solche Spiele, die unscheinbar aussehen und doch oft voll tiefer Bedeutung sind.

Der Comte de Renard hielt diese zufällige Begegnung für ein hübsches, pikantes Abenteuer. Mabe für eine freundliche Hilfe des Zufalls.

Und nur das Schicksal selbst wußte, daß es etwas anderes war!

Mabe sah noch lange auf. Sie hatte sich, weil ihr plötzlich kalt wurde, die Reisendecke umgelegt, und so lag sie — bequemer als sonst — in der Ecke des Kanapees.

Ein dunkles Angstgefühl war noch immer in ihr. Sie wollte sich auslachen. Wovor hatte sie denn Angst? Die Tür hatte sie verschlossen. Das Gasthaus war laubener als die anderen, die sie auf der Reise kennengelernt hatte. Freilich, da war noch eine zweite Tür, die in das Zimmer nebenan führte. Nur verschließbar vom Nebenzimmer aus. Sie hatte auf die Klinke gedrückt: die Tür war verschlossen gewesen.

Seine Hände griffen nach ihr. „Hinaus!“

„Später, meine Teuerste, später!“

„Sie sind ein Schurke!“

Da riß er sie an sich. Sie bäumte sich auf in rasender Abwehr. Bog den Körper zurück.

„Schurke! Schurke!“

Ihre Fäuste hämmerten gegen seine Brust. „Lassen — Sie — los...“

Sie leuchtete. Sein Atem strich heiß über ihr Gesicht. „Los — lassen!“

Ein wilder Ringkampf entspann sich. Mabe bekam einen Arm frei, ihre Faust stieß mit letzter, verzweifelter Anstrengung nach vorn, klatschte in des Comte Gesicht.

Der verlor sekundenlang die Besinnung, taumelte zurück, schnellte voll Wut nach vorn. Da war Mabe schon am Fenster.

„Salt! — Oder ich springe hinaus! — Ich schreie um Hilfe! Halt — sage ich!“

Ihre Gestalt schien zu wachsen. Ihre Augen bligten wie Dolchspitzen vom offenen Fenster her.

„Noch sind Sie in Breußen, hüten Sie sich!“

Der Comte stand plötzlich still.

Er lachte rau auf.

„Es wird mir nichts anderes übrigbleiben!“

„Sofort! Oder soll ich Beistand herbeirufen?“

Er zupfte an seinem Anzug.

Ihre Hand wies gebieterisch nach der offenen Tür zum Nebenzimmer.

Da ging er.

Die Tür fiel hinter ihm zu, der Schlüssel klirrte im Schloß.

Mabe atmete tief auf und faltete die schmalen Hände wie im Gebet über der Brust.

Was für eine schlimme Reise war das! Oh, wie wollte sie dankbar sein, wenn sie erst bei der Muhme war!

Lange stand sie am Fenster, um das erhitzte Gesicht zu kühlen und dem noch immer wie rasend schlagenden Herzen Ruhe zu geben.

Fortsetzung folgt

den „Verbrechergesichtern“, denen das Messer so lose sitzt. Sie erleben, wie der Apache mit dem dämlichen Blick das Mädchen im Jazztempo herumwirbelt und brutal zu Boden wirft. Sie gehen dann befriedigt noch bei Tageslicht in die Kulturwelt zurück. Nach ihrem Verschwinden können die Angehörigen der „Unterwelt“ mit dem „Nachtleben“ Feierabend machen und mit dem wohlverdienten Honorar ihr gutbürgerliches Abendbrot einkaufen.

Interessanter Zuchtserfolg

Eine berühmte Spezialzucht des Münchener Tierparks Hellabrunn ist die der Lamas, von denen es

Zuchtrassen in verschiedenen Größen und in allen möglichen Farben gibt. In Hellabrunn werden besonders große und weiße Lamas gezüchtet. Plötzlich gab es im Frühling dieses Jahres eine Ausnahme, es stellte sich nämlich ein Fohlen ein, das nicht einfarbig weiß, sondern hellbraun war, mit weißen Fäden und einem weißen Hals. Und nun wurde dieser Tage ein Lama-Fohlen in Hellabrunn geboren, das bis auf eine weiße Nasenspitze von lackschwarzer Farbe ist, obgleich seine Eltern weißgefärbt sind. Die schwarze Färbung des kleinen Lama-Fohlens hat aber eine natürliche Erklärung. Die weißen Hellabrunner Lamas hatten vor einigen Generationen

auch einmal andersfarbige Vorfahren, deren Erbmasse nun wieder einmal zum Vorschein kam. Wenn ein solcher Fall vor Jahren eingetreten wäre, als man über die Abstammungs- und Vererbungslehre noch nicht so genau Bescheid wusste wie heute, dann wäre wohl der Gedanke aufgetaucht, daß die Lama-Lute, die diesen kleinen pechschwarzen Teufel zur Welt brachte, sich „versehen“ hätte, denn im Nachbargehähe befinden sich die schwarzen Alpakas. So kann diese „Fehlfarbe“ der Hellabrunner Zucht weißer Lamas ein interessantes Beispiel dafür sein, wie in früheren Jahren ein Züchteraberglaube entstanden sein mag.

Ämtliche Bekanntmachungen

Betr.: Abwanderung und Umzugsverbot für Polen und Juden

- 1. Zum Zwecke einer endgültigen Personenstandserfassung verbiete ich mit sofortiger Wirkung für Polen und Juden jeden Wohnungswechsel und jede Abwanderung innerhalb des Reichsgaues Warthe-Land. Ebenfalls ist jeder Zuzug von außerhalb in den Reichsgau Warthe-Land verboten.
2. In begründeten Fällen kann die örtliche Polizeibehörde Genehmigungen erteilen.
3. Wer ohne polizeiliche Genehmigung seinen Wohnort oder seine Wohnung wechselt, wird festgenommen und streng bestraft.
4. Alle Abwanderungs- und Umzugsanmeldungen, die nicht von den zuständigen örtlichen Polizeibehörden ausgestellt sind, treten mit dieser Regelung außer Kraft.

Der Höhere Polizei- und SS-Führer Kopp, SS-Gruppenführer.

Posen, den 13. November 1939.

Zur Frage des Arbeitsverhältnisses

Der Reichstreuhänder der Arbeit teilt zur Aufklärung von Zweifelsfällen mit:

1. Grundsätzlich sind die Arbeitsverhältnisse durch den Krieg nicht aufgelöst worden, sondern sie bestehen so wie vor dem Kriege weiter fort. Zur Auflösung des Arbeitsverhältnisses bedarf es vielmehr einer Kündigung. Damit die Kündigung wirksam ist, muß sie dem Bekündigten auch tatsächlich zugegangen sein. Grundsätzlich ist nur eine fristgemäße Kündigung, d. h. bei Arbeitern eine solche mit einer Frist von 14 Tagen und bei Angestellten mit einer Frist von 3 Monaten zulässig. Einen „wichtigen Grund“ zur fristlosen Entlassung wird man nur dann anerkennen können, wenn infolge der Kriegsverhältnisse dem Betriebsführer oder dem Gesellschaftsmitglied ein Weiterarbeiten keinesfalls mehr zugemutet werden konnte, z. B. wenn durch Seistörungen eine Tätigkeit des Unternehmens für absehbare Zeit unmöglich war oder Rohstoffe infolge des Krieges nicht zu erhalten waren.

2. Wenn somit das Arbeitsverhältnis auch grundsätzlich trotz des Krieges fortbesteht, so ist doch für die Zeit, in der Kriegshandlungen ein Weiterarbeiten unmöglich machen, ein Wegfall der Verpflichtung zur Lohn- und Gehaltszahlung anzunehmen. In Lodz wird dies in den meisten Fällen für die Zeit vom 6. 9. bis zum 20. 9. 1939 in Betracht kommen. In dieser Zeit war es in den meisten Fällen dem Betriebsführer ohne sein Verschulden unmöglich, den Betrieb aufrecht zu erhalten, weil z. B. ein größerer Teil der Gesellschaftsmitglieder die Stadt verlassen hatte und der Betrieb mit den zurückgebliebenen allein nicht fortgeführt werden konnte. Von dem Zeitpunkt an, als dem Betriebsführer eine Fortführung des Betriebs möglich war, d. h. in Lodz in den meisten Fällen etwa vom 20. 9. 1939 an, hatte er die Verpflichtung, die Gesellschaftsmitglieder wieder arbeiten zu lassen und dementsprechend auch zu entlohnen. Der Betriebsführer mußte in diesen Fällen den Gesellschaftsmitgliedern, wenn er sie nicht weiter beschäftigen wollte, das Arbeitsverhältnis mit der obengenannten Kündigungsfrist aufkündigen und während der Kündigungsfrist den Lohn oder das Gehalt zahlen, unter der Voraussetzung, daß die Gesellschaftsmitglieder zur Arbeit bereit waren. Stellte der Betriebsführer ein Gesellschaftsmitglied nicht wieder ein, wird darin grundsätzlich eine fristgemäße Kündigung zu erblicken sein. In all diesen Fällen wird jedoch zu berücksichtigen sein,

daß die Gesellschaftsmitglieder, die in Lodz vor den deutschen Truppen geflohen sind und damit die Unruhe mit verursacht haben, anstatt hierzulassen und zum geordneten Fortgang des Wirtschaftslebens beizutragen, mit einer ordnungsmäßigen Kündigung nicht zu rechnen hatten.

3. Bezüglich der Volksdeutschen, die vor Ausbruch des Krieges, sei es durch Kündigung seitens des Betriebsführers, sei es durch Aktionen ihrer Mitarbeiter, ihre Arbeit verloren haben, wird auf die Verordnung des Chefs der Zivilverwaltung vom 8. Oktober 1939 hingewiesen. Das Arbeitsverhältnis dieser Volksdeutschen ist danach durch die vor dem Krieg erfolgten antideutschen Maßnahmen gleichfalls nicht unterbrochen worden. Sie sind also so zu stellen, als wenn sie wie die anderen Arbeiter weitergearbeitet hätten. Dementsprechend ist ihnen zumindest der Lohn bis zur Stilllegung des Betriebes, d. h. etwa bis zum 5. 9. 1939 einschließlich und sodann wieder von dem Zeitpunkt ab, an dem der Betrieb wieder arbeitete oder dem Betrieb ein Weiterarbeiten zugemutet war, zu zahlen.

Es ist auch erwünscht, daß die Betriebsführer den Volksdeutschen, die offenbar körperlich oder seelisch unter antideutschen Maßnahmen vor dem Kriege oder in den ersten Kriegstagen gelitten haben, mit Rücksicht auf diese Leiden auch während des Stillstandes des Betriebes infolge kriegerischer Handlungen den Lohn bezw. das Gehalt oder bei nachweisbarer wirtschaftlicher Untragbarkeit zumindest einen Teil des Arbeitsentgelts freiwillig zahlen.

In Zweifelsfällen wende man sich an den Reichstreuhänder der Arbeit für den Reichsgau Warthe-Land, Nebenstelle Lodz, in Lodz, Petrikauer Straße 11, Fernruf 230 00.

Das Arbeitsamt gibt bekannt

Es haben sich umgehend alle Fachkräfte, ohne Ausnahme, welche in der Panzerabwehrkaserne (Dywizja Pancerna), Skadowa Str., gearbeitet haben, beim Arbeitsamt, Srodmiestkastr. 13, zu melden, und zwar: Donnerstag, den 16. 11. 1939 vormittags 9 Uhr, Zimmer 12.

Dieser Aufforderung ist unbedingt Folge zu leisten. Lodz, den 14. November 1939

Bekanntmachung

Alle ehemaligen Inhaber von Postschließfächern werden hiermit aufgefordert, am 15. und 16. November die noch in ihrem Besitz befindlichen Schlüssel zu Schließfächern abzugeben.

Die Abgabe der Schlüssel hat zu erfolgen im Schließfachraum des Postamts 1 in der Przejazdstr., Ecke Kilmistr. Die Schlüssel müssen mit Nummerschildern oder mit Namen des Inhabers versehen sein.

An alle Zahnärzte in Lodz-Stadt und Lodz-Kreis

Sämtliche Zahnärzte und Zahnärztinnen in Lodz und in den Kreisen: Lodz, Przejazd, Konecki, Kutno, Lask, Leczyca, Lowicz, Opoczno, Petrikau, Radomsko, Rawa-M., Skiernewice — haben sich zur Ausfüllung eines Fragebogens und einer Erklärung auf der Amtsstelle des Besatztragn des Reichszahnärztleiters Lodz, Kosciuszko-Allée 93, in der Zeit bis zum 22. November e n d g ü l t i g, zwischen 9—11 Uhr, zu melden und alle rückständigen Beiträge und laufende müssen sofort entrichtet werden.

Der Beauftragte des Reichszahnärztleiters Dr. de Laporte in V. Dr. S. Saurer

Offene Stellen

Suche einen tüchtigen Buchhalter. In erfragen in der Firma Robehaus, Petrikauer Straße 164.

Buchhalter-Korrespondent, Deutsch, Polnisch perfekt, mit Maschinenschreiben vertraut, fundenweise gesucht. Angebote mit Gehaltsansprüchen unter „162“ an die P. Stg.

Deutsches Fräulein, welches 3 Kindern von 7, 14 und 17 Jahren die deutsche Sprache lehren kann, gesucht. Bewerbungen mit Gehaltsansprüchen an die P. Stg. unter „159“.

Chauffeur für Postauto der sofort gesucht. Off. unter „161“ an die P. Stg.

Fräulein, 17—20 Jahre, für Kundenbedienung und leichte schriftliche Arbeiten zum sofortigen Antritt gesucht. In erfragen in der Geschäftst. d. P. Stg.

Ehrlicher Saatkücher, Deutscher, mit Schlofferarbeiten und Dampfesselfeuerung vertraut, kann sich sofort melden; Petrikauer Str. 67, Kino „Cafino“, von 9—10 Uhr. 14246

Fräulein mit gutem Neuhäsen als Verkäuferin, sowie Hausnähern mit Koch- und Bügelkenntnissen sofort gesucht. Gastwirtschaft, Lodz, Jeromistr. 39.

Altiengeellschaft sucht tüchtige deutsch-polnische

Stenotypistin die mit Büroarbeiten vertraut ist. Bewerbungen unter „163“ an die P. Stg.

Stellengesuche

Deutsche sucht Posten als Verkäuferin, der deutschen und polnischen Sprache in Wort und Schrift mächtig. Offerten unter „155“ an die P. Stg.

Deutscher Eisenstecher, 29 J., sauberer Arbeiter, Spez. Auto-reparatur, Gewinndarbeit, selbständiger Zeichner, Zeichner, sucht Stellung hier oder auswärts. Gest. Zuschriften unt. „Nr. 147“ an die P. Stg. erbeten.

Stenotypistin erbittet Anstellung. Jung, katholisch, perfekte deutsche, polnische Stenographie, höhere Handelsbildung. Gest. Angebote: „Bosonna“, Anzeigenexpedition Pietraszek, Warschau, Marszalkowkastr. 115.

Langjähriger, erfahrener, bilanzfähiger Buchhalter sucht Stellung, evtl. übernimmt jegliche Buchführung. Gest. Offerten unter „Nr. 153 an die P. Stg. zu richten.

Vermietungen

Laden an gutem Punkte der Stadt, für Lebensmittelgeschäft zu vermieten. Sakzewska, Sackiszestr. 4, W. 8.

Zimmer und Küche, 1. Stock, Front, Sonnenseite, mit Bequemlichkeiten, sofort zu vermieten. Cargowastr. 16, b. Wächter.

Möbl. Zimmer mit allen Bequemlichkeiten, Zentralheizung, Telefon, bei deutscher Familie sofort zu vermieten. Petrikauer Straße 67, W. 10.

Großes möbl. Zimmer sofort zu vermieten. Kilmistr. 116, Wohn. 10.

3-Zimmerwohnung mit sämtlichen Bequemlichkeiten u. Zentralheizung in deutschem Hause sofort zu vermieten. Auskunft beim Wirt, Rembiskistr. 21.

1 Zimmer u. Küche mit Bequemlichkeiten zu vermieten. Nowo-Damkstr. 164.

Möbl. Zimmer in deutschem Hause zu vermieten. Petrikauer Str. 271, W. 22, v. 13—15 Uhr.

Möbliertes Zimmer zu vermieten. Trauguttstr. 5, Vorderhaus, 3. Stock.

Schön möbliertes Zimmer bei volldeutscher Familie zu vermieten. In erfragen zwischen 13—18 Uhr: Lodz, Swirkstr. 26, Front, 2. Stock, W. 6.

Verchiedenes

Handgewebte Führer-Bilder empfiehlt Woldemar Gill, Rembiskistr. 2, 1641.

„Ernestine 46“. Brief zu spät abgeholt. Bitte am 15. d. M., wenn keine Zeit, am 16. Treffpunkt derselbe, 17 Uhr.

Photoparat (Kleinbild), Entwicklungsboxe, gut erhalten, zu kaufen gesucht. W. Robe, Lodz, Gilmistr. 15.

Hollwagen und Koffenwagen mit Ballonbereifung, in gutem Zustande, gesucht. Gest. Off.: Wulczankowkastr. 138, Tel. 185-53.

Wäthner-Mägel gelegentlich billig zu verkaufen. Karl Reichwig's Erben, Petrikauer Str. 116, Tel. 224-72.

Militär- und Zivil-Schneider Jakob Senator, Warschau, Marszalkowka 81a, empfiehlt erstklassige, pünktliche Arbeit.

Suche mit 25 000 Floty Beilegung an einem Manufakturwarengeschäft, evtl. Übernahme von einem Treuhänder. Angebote unter „Nr. 160“ an d. P. Stg.

1 Bernhärderhund gefunden. Nachrichten Raclawickastr. 104, W. 52.

Geburtsurkunde und Schulzeugnis des Johann Brieger, Lodz, Domorostkastr. 125, in Krakau auf dem Bahnhof gestohlen.

Beauftragen Sie die Klein-Anzeige Sie sparen Zeit Geld und Mühe

Mehrere jüngere männliche u. weibliche kaufmännische Mitarbeiter möglichst aus der pharmazeutischen Branche, in Dauerstellung für sofort gesucht. Vollständige Bedingung! Außerdem wird jüngerer Kaufmännische sofort eingestellt. Ausführliche Angebote unter „155“ an die P. Stg.

Verlag und Druck: Verlagsgesellschaft „Libertas“ G. m. b. H., Lodz I, Petrikauer Straße Nr. 86. Schriftleitung: Hauptschriftleiter: Heinrich Walter; Stellvertreter: Adolf Kargel; Verantwortlich für Politik: i. V. Heinrich Walter; für Lokales und Kulturelles: Adolf Kargel; für Unterhaltung, Sport und Feuilletons: Emil Nafarsti; für Wirtschaft: Horst Witzgraf; Für den Anzeigenteil verantwortlich: Ella Fink.

Wappapier „Jawa“ der Papierfabrik Steinlagen u. Saenger, Pabianice bestgeeignet zum Verpacken von Textil-Stoffen u. a. liefert vom Lager Handelsgesellschaft Artur Fulde u. Sohn Danziger Strasse 72

Erfahrener, bilanzsicherer Buchhalter per sofort gesucht. Es kommt nur eine erstklassige Kraft in Frage. Ausführliche Angebote unter Nr. 152 an die Lodzger Stg.

Restaurant u. Café „Zum guten Happen“ Inhaber: Michael Wacker August-Strasse 2 (6. Sierpnia) wurde gestern, Dienstag, den 14. November eröffnet Gut gepflegte Biere Aufmerksame Bedienung Fachmännische Leitung

Stricksachen

aller Art für Herren, Damen u. Kinder
Pullover, Kleider, Kostüme
Trikotwäsche
Strümpfe, Handschuhe sowie
Schüler- und Kinderbekleidung
preiswert bei

ST. WEILBACH
Petrikauer Str. 154, Tel. 141-96

Trikotwarenfabrik

GEBR. DIETZEL

Lodz, Kościuszko-Allee 27
Zweigstelle: Rzgowskastr. 147

empfehlen Damen-, Herren- und
Kinderwäsche, sowie Socken und
Strümpfe.

Ausschließlich eigene Produktion
Engros- und Detailverkauf.

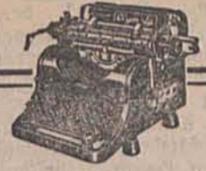
Die Armeeintendantur Lodz

benötigt große Mengen:

- Petroleumlampen
- Karbidlampen
- Petroleumkannen
- Waschschüsseln
- Wasserkannen
- Eiserne Oefen
- Strohlücke
- Handtücher
- Bettflaken

Eilangebote mit Mustern an

Armeeintendantur Lodz, August-Str. 4, III
erbeten.



Hierdurch zeigen wir die Eröffnung
unseres Büros

Kattowitz
Direktionsstraße 10/I

am. Wir sind in der Lage, Bestel-
lungen auf OLYMPIA - Büro-
schreibmaschinen jeder Wagen-
breite, sowie auf OLYMPIA-
Kleinschreibmaschinen ab RM.186.-
prompt auszuführen.

Olympia

OLYMPIA BÜROMASCHINENWERKE AG,
ERFURT
Büro Kattowitz, Direktionsstraße 10/I
und Auslieferungslager Teschen, Bahnhofstr.1



Christian Wutke

Inh. A. WUTKE

Lodz, Petrikauer Str. 157 Filiale: Petrikauer Str. 307

empfehlen in größter Auswahl:

Anzugstoffe **Seegründet 1875**

Paletostoffe

Reiseplacids

Umschlagtücher

Engros — Detail

Wolldecken

Die billige

Klein- Anzeige

ist ein Helfer
in jeder
Lebenslage

Die Sanbuscher Papierfabrik

"SOLALI"

A.-G., Sanbusch

kaufen nach wie vor

Seinenbadern

auf Fabrikfortierung in größeren Mengen.

Reflektanten wollen ihre Angebote direkt an die
Fabrik einsenden.

Billige Einkaufsquelle

von guten Herren- und Damen-Wollstoffen

EMILIE

BERNHARD

SCHWALBE & MILDE

Glównastr. Nr. 8

LODZ

Glównastr. Nr. 8

Führerblätter, gerahmt und
ungerahmt, zu Katalogpreisen,
sowie Flaggen in guter Qua-
lität und verschiedenen Größen,
kaufen Sie bei Max Renner,
Lodz, Petrikauer Straße 165,
Fernspr. 188-82, Buch- und
Schreibwarenhandlung. 7635

Fabnenstangen

empfehlen die Spulenfabrik
Heinrich Wypf Erben Lodz,
Kopernikusstr. (Misch-Str.) 17,
Fernsprechanruf 219-01.

Damen- u. Herrenstoffe

für Kleider, Anzüge u. Mäntel

in reicher Auswahl zu niedrigen Preisen empfiehlt

Eduard Beyer.

Lodz, Petrikauer Strasse 102.

Sämtliche Photoartikel, sowie
Entwickeln, Kopieren und Ver-
größern, empfiehlt die Photo-
Handlung Paul Fircho, Petri-
kauer Straße 141, im Hofe
rechts. 4717

Gute Fettseifen

empfehlen die Fabrik feiner
Toiletteseifen Hugo Güttel.
Verkaufsladen: Lodz, Petri-
kauer Straße 145.

Reparaturen von Füll-
haltern und Füllbleistiften
führt aus Max Renner, Lodz,
Petrikauer Straße 165, Buch-
und Schreibwarenhandlung.

Deutsche Radio-Werkstatt
Th. Trautmann, Kiliński-Str. 214
1. Stock Tel. 246-90
Reparatur sämtlicher Rundfunk-
geräte, Antennenanlagen.

Pelze

Die modernsten Damen- und
Herrenpelze, Sakopaner Damen-
u. Kinderpelze, sowie jeglicher
Art Pelzwaren zu haben im
deutschen Pelzwaren-Geschäft
Robert Glaz, Petrikauer 99,
im Hofe, Parterre. 4321

Autoscheiben in jeder Größe
liefert die deutsche Glaschlei-
ferei Oskar Rahlert, Lodz,
Wolczanska 109, Tel. 210-08.

Gesucht nettes, helles Schlaf-
Wohn- u. Speisezimmer. An-
gebote unter „157“ an die L. 3.

Kaufe kleine Leuchte, einrichtung,
Kopernikusstr. 45. D. 4.

Anzeigen

für die
„Deutsche Lodzger Zeitung“
nimmt die

A. G. „RUCH“

Treuhänder J. BETTENHAUSEN an:

- Warschau, Aleja Jerozolimska 63
- " Nalewki 6
- " Grzybowska 73
- " Praga, Szymonowka 6
- " Marszałkowska 1

Fettlöserseife u. Schmierseife

für Wäschereien, Spitäler, Haushalt, Militär- und Textil-
zwecke empfiehlt

GAMA - Chemische Industrie G.m.b.H.

Erste Fettalkohol-Fabrik in Polen

Lodz, Drewnowska 43/45

Tel. 233-33

Verkauf ab 10 kg täglich zwischen 9—18 Uhr. Bei
Mengen unter 200 kg Gefäße mitbringen! 7568

Beste deutsche Klempnerwerkstatt am Platz
führt sämtliche

Sau-, Fabrik- u. AutoKlempnerarbeiten
aus.

ALBERT WALLIS

Lodz, Wólczanska-Str. 89, Telephon 173-54

Gegründet 1879

Trikotwaren-Fabrik

OSKAR DIETZEL

Lodz, Sienkiewicz-Str. 78

verkauft vom **Trikotagen** in jeder
Fabriklager Qualität.

Winterwaren Interio-Wäsche
Beste keine Verkaufsladen

Verloren

Frankenkassenbuch, Unter-
stützungsausweis, Auszug aus
den Registern der ständigen Ein-
wohnerschaft auf den Namen
Petrunela Walczyk, Straße des
28. Schützenreg. 32, verloren.

Brieftasche mit Fahrausweis
Nr. 335 für L. R. W. A. 45384,
ein Führerschein, Militärbuch,
Mitgliedskarte, Bescheinigung d.
Deutschen Volksverbandes, Ge-
werbeschein, Passierschein der
Feldkommandantur 530 u. a.
Dokumente auf den Namen
Böhm Alexander, wohnhaft
Horodenkastr. 14, verloren. Ge-
gen Belohnung abzugeben.

Zählerquittung Nr. 6302281
des Lodzger Elektrizitätswerkes
auf den Namen Alexandra Jer-
czynska, Petrikauer Str. 36, ver-
lorengegangen.

Selbstschuß-Ausweis Nr. 71
verloren. Abzugeben an Arnold
Stürzenbecher, Danziger Straße
Nr. 154.

Verloren

Militärbuch, Fahrausweis
von J. R. Pognanski, Fahrrad-
bescheinigung verloren. Ladestz
Michalok, Lodz, Marysin III,
Konopnickastr. 15.

Verlorengegangen eine In-
kasso-Quittung 21301 der Deut-
schen Genossenschaftsbank über
1 Wechsel auf Pl. 100., zahl-
bar 15. Oktober 1939, auf den
Namen Alojzy Lesz, Ruda-
Pab., Staszicstr. 96.

Pferdebuch vom Jahre 1934
mit den Buchstaben R-E
(Kasztan cienny) verloren.
Eigent. A. Vogel, Rzgowska-
straße 147.

Rufkunft

Wer weiß etwas über den
Verbleib des Hans Gledny,
Polen, der am 6. September
d. J. aus dem Gefängnis, Lodz,
Kopernikusstr., ausbrach und sich
angeblich zu Fuß nach Sosnowitz
bei Lodz begeben hat? Nähere
Angaben unter „Nr. 142“ an
die L. 3.

Kauf und Verkauf

Schamotteofen, Eisenkassette
Büroeinrichtung zu verkaufen.
„Stambul“, Kosciuszko-Allee 17,
von 10—2 Uhr. 14237

Suche Ladeneinrichtung, mög-
lichst Lebensmittelgeschäft, zu
kaufen oder zu mieten. Za-
luzewska, Zacięzestr. 4, W. 8.

Gutgehender Kolonialwaren-
laden Krankheitshalber sofort zu
verkaufen. Pogonowstr. 60.

Strickmaschine zu verkaufen.
Hoffmann, Stiermiewiczkstr. 18.

Dauerbrandöfen, in gutem
Zustande, zu kaufen gesucht.
Offerten unter „Nr. 158“ an
die L. 3.

Im ehem. Polen herausge-
gebene

Adressbücher

auch das Jahrbuch für Indus-
trie und Handel Polens,
letzte Ausgabe 1938, kauft die
Geschäftsstelle d. „Lodzer Sta.“